



Kizuna in Berlin e.V.

**Abschlußbericht über das Tsubasa-Projekt
von 2013 bis 2017**

Dr. Frank Brose

Vorsitzender von Kizuna in Berlin e.V.

Inhaltsverzeichnis

1. Projektbeschreibung	4
2. Anlass und Ausgangslage des Projektes	4
3. Ziele und Erwartungen	4
4. Projektpartner und Kooperation	4
5. Projektdurchführung	5
5.1 Vorbereitungsarbeiten in Japan	5
5.2 Programmablauf in Berlin	6
5.2.1 Teilnahme am deutschen Schulunterricht	7
5.2.2 Stadtführungen	7
5.2.3 Besichtigung von sozialen Einrichtungen und Betrieben ...	9
5.2.3.1 Werkstätten für behinderte Menschen	9
5.2.3.2 Berliner Tafel	10
5.2.3.3 Interkulturelles Familienzentrum	11
5.2.4 Ökologische Projekte	11
5.2.4.1 Naturschutzturm Deutsche Waldjugend	11
5.2.4.2 ufa-Fabrik	12
5.2.4.3 Ökologischer Städtebau Potsdamer Platz	13
5.2.4.1 Europäisches Energieforum (EUREF)	15
5.2.5 Besichtigung von Betrieben mit innovativen Ideen	17
5.2.5.1 PLEK Gitarrentechnologie	17
5.2.5.2 Bambusfahrradwerkstatt "OZON Cyclery"	18
5.2.5.3 Markthalle Neun	19

5.2.6 Technische Hilfsorganisationen	20
5.2.6.1 Berliner Feuerwehr	20
5.2.6.2 Technisches Hilfswerk (THW)	21
5.2.7 Workcamp und Gruppenpräsentationen	22
5.2.8 Empfang und Präsentation in der Japanischen Botschaft	26
5.2.9 Hiroshima/Nagasaki-Gedenken	27
5.2.9.1 Nacht der Kerzen an der Weltfriedensglocke	27
5.2.9.2 Benefizkonzert zugunsten der IPPNW	28
5.2.10 Abschiedspartys	29
5.3 Fahrten außerhalb Berlins	30
6. Nachbereitung in Deutschland und Japan	30
7. Kosten und Budget des Projektes	31
8. Öffentlichkeitsarbeit	33
9. Zielerreichung und Projektbewertung	34
9.1 Befragung und Berichte der japanischen Teilnehmer	34
9.1.1 Was den Schülern in Berlin auffiel	35
9.1.2 Was die Schüler beim Tsubasa-Projekt gelernt haben	39
9.1.3 Hatten die Schüler durch ihre Teilnahme am Projekt persönliche Vorteile?	43
9.1.4 Weitere Aktivitäten nach ihrer Rückkehr	45
9.2 Befragung der deutschen Teilnehmer	47
10. Resümee	48
Anhang: Personelle Zuständigkeiten beim Tsubasa-Projekt	50

1. Projektbeschreibung

In den Jahren 2013 bis 2017 lud Kizuna-in-Berlin e.V. im Sommer jeweils 5 bis 6 Oberschüler aus der Präfektur Iwate für 9 Tage nach Berlin ein.

Die Schüler wohnten bei Berliner Gastfamilien mit etwa gleichaltrigen Jugendlichen und nahmen gemeinsam mit ihren Gastgeschwistern an einem umfangreichen Tagesprogramm mit Stadtführungen sowie Projekt- und Betriebsbesichtigungen teil. Schwerpunkte waren unter anderem bürgerschaftliches und soziales Engagement, Umweltschutz und erneuerbare Energien.

In einem 2-tägigen Workcamp mit deutschen Studenten, die in der Lage waren, auch komplexe Themen auf japanisch zu kommunizieren, wurden intensive Diskussionen zu den verschiedensten Themen wie z.B. den kulturellen Unterschieden, aber auch Gemeinsamkeiten unserer beiden Länder geführt.

Sowohl in der Japanischen Botschaft in Berlin als auch beim Workcamp konnten die Schüler in Form einer Gruppenpräsentation eindrucksvoll über den Stand des Wiederaufbaus im Katastrophengebiet und über ihre eigenen Erfahrungen und Schlussfolgerungen aus der Erdbebenkatastrophe berichten und wurden so zu Botschaftern ihrer Region.

2. Anlass und Ausgangslage

Die 15 bis 18 Jahre alten Jugendlichen kamen aus einer Region, die geprägt ist durch die verheerende Zerstörung der großen Erdbeben- und Tsunami-Katastrophe vom März 2011 sowie den noch immer nicht abgeschlossenen Wiederaufbauarbeiten und infrastrukturellen Veränderungen.

Wie wir 2011 und 2012 bei zahlreichen Besuchen in Oberschulen vor Ort feststellen konnten, suchen die jungen Menschen in dieser Phase des Umbruchs Anregungen für ihre und die gesellschaftliche Zukunft.

3. Ziele und Erwartungen

Mit unserer Einladung wollten wir den Schülern Einblick in die deutsche Kultur und Gesellschaft und zugleich auch die Möglichkeit geben, verschiedene soziale und ökologische Projekte kennenzulernen. Im Ideal sollten sie die dabei gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen nach ihrer Rückkehr später beim Wiederaufbau der Region positiv einsetzen können.

Da die gastgebenden Jugendlichen und ihre Familien durch die Aufnahme ihrer Gäste auch Einblick in die japanische Kultur gewannen, diente das Tsubasa-Projekt zugleich der Völkerverständigung zwischen unseren beiden Ländern.

4. Projektpartner und Kooperation

Das Tsubasa-Projekt wurde von Kizuna-in-Berlin e.V. in enger Zusammenarbeit mit unserem japanischen Partner, der NPO Tōno Magokoro Net durchgeführt.

- Tōno Magokoro Net (TMN) ist seit März 2011 aktiv im Katastrophengebiet tätig, organisierte dort von der ersten Stunde an bis zum heutigen Tage Freiwilligeneinsätze zum Wiederaufbau und unterstützt zugleich Bewohner der provisorischen Unterkünfte. Im Februar 2018 wurde TMN auf Empfehlung der Iwate-Präfektur vom Minister für Wiederaufbau mit dem "Neues Tōhoku"-Preis des Aufbauministeriums (新しい東北 - 復興功績顕彰) für ihre Leistungen beim Wiederaufbau ausgezeichnet.

- Kizuna-in-Berlin e.V. wurde im Juli 2011 unter dem Eindruck der großen Erdbeben- und Tsunami-Katastrophe in Nordost-Japan von in Berlin lebenden Deutschen und Japanern gegründet, um zunächst vor Ort Hilfe für die Opfer der Erdbeben- und Tsunami-Katastrophe zu leisten.

Nachdem anfangs die Mithilfe bei den Aufräumarbeiten an der besonders stark betroffenen Sanriku-Küste im Vordergrund stand, hat Kizuna-in-Berlin sich in den letzten Jahren dann in diesem Gebiet intensiv bei der Realisierung verschiedener Wiederaufbauprojekte engagiert.

- Finanziell unterstützt wurde das Tsubasa-Projekt von der Robert-Bosch-Stiftung, die über 5 Jahre den größten Teil der Projektkosten trug. 2017 wurde das Projekt zusätzlich auch von der neu gegründeten Stiftung des Verbandes der Deutsch-Japanischen Gesellschaften (VDJG). Beiden Stiftungen sind wir hier zu großem Dank verpflichtet.
- Nominell wurde das Programm durch das Iwate Prefectural Board of Education (岩手県教育委員会), die Botschaft von Japan in Deutschland und die Deutsch-Japanische Gesellschaft Berlin unterstützt.
- Sponsoren des Ausschreibungsverfahrens in Japan waren die Zeitungen Iwate Nippo und Tōkai Shimpō, die Fernsehsender Iwate Broadcasting Company (IBC), Iwate Menkōi Television (MIT), Television Iwate und Asahi Television (IAT) sowie der Rundfunksender FM Iwate.
- Für die Durchführung des umfangreichen Berlin-Programms haben wir zahlreichen Berliner Firmen und Institutionen zu danken. In erste Linie sei hier der DIM, einer Werkstatt für behinderte Menschen der Union Sozialer Einrichtungen (USE), der Berliner Tafel e.V. sowie der ufa-Fabrik, der Senatskanzlei Berlin (Referat Auslandsangelegenheiten, Ostasien), der Berliner Feuerwehr, dem Technischen Hilfswerk (THW) und dem Europäischen Energieforum (EUREF) gedankt, die unseren japanischen Gästen jeweils Sonderführungen und Betriebsbesichtigungen ermöglichten.

5. Projektdurchführung

5.1 Vorbereitungsarbeiten in Japan

Zu Beginn jedes Projektjahres startete TMN jeweils Anfang April eine Medienkampagne mit Plakaten und Flyern in Schulen und öffentlichen Einrichtungen der Region sowie mit Zeitungsannoncen und Beiträgen im lokalen Fernsehen.

Im Mittel bewarben sich daraufhin jedes Jahr etwa 30 Oberschüler aus bis zu 20 verschiedenen Städten und Dörfern. Die 20 bis 25 aussichtsreichsten Kandidaten wurden dann Mitte Mai in die Stadt Tōno zu einer Endauswahl eingeladen, bei der 2013 fünf, in den Folgejahren 2014 bis 2017 je sechs Teilnehmer ausgewählt wurden.

Die Bewerber wurden bei diesem Auswahlverfahren je 15 Minuten von einer aus TMN- und Kizuna-Mitgliedern zusammengesetzten Jury interviewt.



Als Auswahlkriterien galten eine gute Kommunikationsfähigkeit und ein überzeugendes Interesse am Deutschlandsaufenthalt. Zugleich wurden ihre Englisch-Kenntnisse durch einfache Fragen getestet.

Auffällig war die hohe Qualität der Bewerber: Viele hatten schon an Volontäreinsätzen an der Küste teilgenommen und allen ausgewählten Schülern lag am Herzen, in Deutschland vom Stand des Wiederaufbaus ihrer Heimat zu berichten. Mit ihren Präsentationen wollen sie einerseits mögliche falsche Vorstellungen im Ausland korrigieren und zugleich aber auch ihren Dank für erlebte internationale Hilfe ausdrücken.

Im Juni und Juli fanden dann jeweils fünf von TMN organisierte Vorbereitungstreffen statt. Beim ersten, ganztägigen Vorbereitungstreffen besuchte die Gruppe, nach einer Einführung über Zweck und Ziel des Tsubasa-Projektes, verschiedene Orte an der Küste, an denen Kizuna-in-Berlin sichtbar aktiv war. Unter anderem wurde dem Berlin-Haus in Rikuzentakata-Kamiosabe (Bild, unten links) und der Zukunftswerkstatt in Ôtsuchi (Bild, unten rechts) ein Besuch abgestattet.



Bei den folgenden 4 Treffen erarbeiteten die Schüler dann ihre Gruppenpräsentation in englischer Sprache über die Tsunami-Katastrophe, ihre persönlichen Erfahrungen in dieser Zeit und den Stand des Wiederaufbaus.



2013 und 2014 erfolgte die Betreuung bei den Vorbereitungstreffen allein von TMN. 2015 wurden die Schüler bei ihren Vorbereitungstreffen vor Ort gemeinsam von TMN- und Kizuna betreut. Die Kizuna-Mitglieder halfen dabei vor allem bei der Umsetzung der Präsentationstexte ins Englische. Ab 2016 erfolgte diese Unterstützung von aus Berlin über Skype.

5.2. Programmablauf in Berlin

Während ihres Berlin-Aufenthaltes waren die Oberschüler bei Berliner Familien mit annähernd gleichaltrigen Jugendlichen und die japanischen Begleiter bei Mitgliedern von Kizuna untergebracht, Kosten für die Unterbringung entstanden somit nicht.

Die Gruppen trafen in allen fünf Jahren am Nachmittag oder frühen Abend in Berlin ein, so dass die japanischen Schüler am ersten Tag zunächst einige Stunden Gelegenheit hatten, ihre Gastfamilien ein wenig kennenzulernen.

Ab dem Folgetag schloss sich dann ein siebentägiges Programm an. An fünf Tagen fanden Stadtführungen sowie Besichtigungen von Betrieben und Einrichtungen und im Jahr 2013 zusätzlich auch ein Schulbesuch statt. Ein zweitägiges Workcamp und ein Familientag mit den Gastgeschwistern und Gasteltern rundeten das Programm ab.

Einen kurzen Überblick über die verschiedenen Aktivitäten in diesen fünf Jahren gibt Tabelle 1 auf der folgenden Seite.

5.2.1 Teilnahme am deutschen Schulunterricht

Die japanischen Schüler des ersten Tsubasa-Programmes konnten dank der Initiative der Japanisch-Lehrerin Frau Umetsu am Canisius-Kolleg, einem christlich-humanistischen Gymnasium in Berlin-Tiergarten, einen ganzen Tag am Unterricht in den jeweiligen Klassen ihrer Gastgeschwister teilnehmen und waren vom großen Unterschied zum japanischen Bildungssystem überrascht. Am Ende dieses Schultages berichteten sie im Japanisch-Kurs der Schule anhand sorgfältig vorbereiteter Schautafeln über die Tsunami-Katastrophe und die jetzigen Situation im betroffenen Gebiet.

Einen Tag später folgte ein Besuch in der Japanische Ergänzungsschule. Diese Schule wurde 1973 von im damaligen West-Berlin lebenden Japanern gegründet und wird seitdem von der Japanischen Regierung und in Berlin ansässigen japanischen Unternehmen unterstützt. Alltäglich und zusätzlich zum regulären Schulbesuch und auch am Wochenende wird hier Unterricht auf Japanisch für japanische Schüler vom Vorschulalter bis zur Oberschule angeboten.

Mit einer Gruppe von 15 Schülern der Japanischen Ergänzungsschule fand eine lebhafte Debatte statt, bei der sich unsere Gäste davon überzeugen konnten, dass die Ergänzungsschule eine wichtige Brückenfunktion zwischen Deutschland und Japan erfüllt.

Eine Teilnahme am deutschen Schulunterricht war leider nur 2013 möglich, da in den übrigen Jahren der Besuch der japanischen Schüler in die Zeit der Berliner Schulferien fiel.

Der hierdurch angenommene Nachteil erwies sich allerdings in anderer Hinsicht überraschend auch als Vorteil, konnten die deutschen und japanischen Jugendlichen doch so an allen täglichen Aktivitäten des Tsubasa-Programmes gemeinsam teilnehmen.

Durch die kontinuierliche Kommunikation war ein viel tieferes gegenseitiges Kennenlernen in den einzelnen Lebenssituationen möglich und zugleich konnten die Jugendlichen bei den zahlreichen Unterhaltungen ihr Englisch verbessern.

5.2.2 Stadtführungen

Zum Auftakt ihres Berlin-Besuches führten wir die Schülergruppen stets durch die Berliner Innenstadt und versuchten ihnen so ein Bild sowohl des historischen als auch neuen Berlins zu vermitteln. Treffpunkt in den ersten beiden Jahren war das Brandenburger Tor.

Ab 2015 konnten wir das Programm dank des freundlichen Entgegenkommens von Frau Schwarz von der Berliner Senatskanzlei im Säulensaal des Rathauses mit einer Einführung in das Programm der nächsten Tage beginnen. Der Besuch wurde mit einer Führung durch das Rathaus und einem kurzem Abriss durch die Geschichte abgerundet. In der Rathauskantine, betrieben von USE, einer sozialen Einrichtung für Menschen mit Behinderung erhielten wir nicht nur einen guten Mittagstisch, sondern durch die Leiterin der Einrichtung auch einen Einblick in das Arbeitskonzept.

Obligatorisch zeigen wir den Gästen bei der Innenstadtführung das Nikolai-Viertel, die Museumsinsel, Unter den Linden, und Gendarmenmarkt, aber auch das Holocaust-Denkmal, der Reichstag und ab 2016 auch die Baustelle des Humboldt-Forums (Wiederaufbau des Berliner Stadtschlusses).

An einem weiteren Tag folgte der Besuch der Mauergedenkstätte Bernauer Straße und/oder der East Side Gallery. Je nach Interesse der Schülergruppen schlossen sich verschieden weitere Führungen z.B. des Olympiastadions, des Reichstages, der St. Johannis Basilika oder des Bezirks Kreuzberg/Friedrichshain sowie Museumsbesuche an.

Programmpunkte	Tsubasa 1	Tsubasa 2	Tsubasa 3	Tsubasa 4	Tsubasa 5
	2013	2014	2015	2016	2017
Teilnahme am Schulunterricht im Canisius-Gynasium	x	-	-	-	-
Empfang und Präsentation in der Japanische Botschaft	x	x	x	x	x
Einführungsvortrag und Führung durch das Rotes Rathaus	-	-	x	x	x
Workcamp mit deutschen Studenten	x	x	x	x	x
Besichtigung von Betrieben und Einrichtungen	Japanische Ergänzungsschule	-	-	-	-
	Werkstatt f. behinderte Menschen (USE)	x	x	x	x
	Berliner Tafel e.V.	x	x	x	x
	Start up-Unternehmen	-	-	x	x
	Berliner Feuerwehr	-	-	-	-
	Technisches Hilfswerk (THW)	-	-	-	-
Ökologische Projekte	ufa-Fabrik	-	-	x	-
	Europäisches Energieforum (EUREF)	-	-	x	x
	Baumpflanzung am Naturschutzturm	-	x	-	-
	Innenstadtführung	x	x	x	x
Besichtigungen innerhalb des Stadtgebietes von Berlin	Mauergedenkstätte Bernauer Straße	x	x	-	-
	East Side Gallery	-	-	-	x
	Reichstagsbesichtigung	x	-	-	-
	Holocaust Gedenkstätte	x	x	x	x
	Führung durchs Olympiastadion	-	-	x	-
	Führung durch Kreuzberg	x	-	x	-
Fahrten außerhalb Berlins	Führung durch den Fichtebunker	-	-	x	-
	Potsdam und Babelsberg	x	-	-	-
	Dresden und Elbsandsteingebirge	-	x	-	-
Museen	Technikmuseum ua.	-	x	-	x
	Berliner Dom bzw. St. Johannes Basilika	-	x	-	-
Hiroshimagedenken im Volkpark Friedrichshain	IPPNW-Benefizkonzert in der Gedächtniskirche	-	-	-	-
	Freizeit mit der Gasfamilie (Familientag)	x	x	x	x
Abschiedsfeier mit allen Beteiligten		x	x	x	x
		x	x	x	x

Tabelle 1: Überblick über die Aktivitäten im Rahmen der Tsubasa-Programme von 2013 bis 2017



Besuch des Reichstages (2013) und des Roten Rathauses (2017)

5.2.3 Besichtigungen von sozialen Einrichtungen und Betrieben

5.2.3.1 Werkstätten für behinderte Menschen

Mit allen Schülergruppen besuchten wir im Verlaufe ihres Berlin-Aufenthaltes die Werkstätten für behinderte Menschen DIM ("Die imaginäre Manufaktur") der Union Sozialer Einrichtungen (USE) in den Räumen der ehemaligen Blindenanstalt in der Kreuzberger Oranienstraße.



Nach einem Einführungsvortrag über den Betrieb und seine Geschichte führte der Betriebsstättenleiter unsere Gäste jeweils durch die verschiedenen Arbeitsbereiche, in denen Menschen, die aufgrund einer mentalen oder körperlichen Behinderung nicht auf dem ersten Arbeitsmarkt Stand halten können, Arbeitsplätze angeboten werden. In der DIM sollen sie Hilfen zu einer beruflichen Rehabilitation erhalten, die sie befähigt, sich wieder auf dem 1. Arbeitsmarkt einzugliedern. Sollte dies nicht möglich sein, finden diese Menschen hier jedoch einen dauerhaften Arbeitsplatz im geschützten Rahmen.

Die Schüler hatten sich in Japan schon intensiv mit dem Thema beschäftigt und die 2014 von TMN, unter Vermittlung von Kizuna Berlin, mit €200.000 Fördergeldern der Robert-Bosch-Stiftung errichtete "Zukunftswerkstatt" für Menschen mit mentalen oder körperlichen Behinderung in Ōtsuchi in der Iwate-Präfektur besucht.

Mit dem Besuch der DIM wollten wir exemplarisch über den aktuellen Stand von Maßnahmen und Fördermöglichkeiten zur beruflichen Rehabilitation von Menschen mit Behinderung in Deutschland informieren.

In Japan steckt die Integration dieser Menschen in das Arbeitsleben in vielen Bereichen noch in den Anfängen und die in den Katastrophengebieten tätigen NPO's betreten hier oft Neuland. Die DIM als Ansprechpartner wurde von uns gezielt ausgewählt, da diese Einrichtung in Zusammenarbeit mit Designern sehr innovative und gut nachgefragte Produkte entwickelt hat, die zudem überwiegend aus regionalen oder recycelten Rohstoffen gefertigt werden. Im Rahmen des Tsubasa-Projektes begann ein erster Erfahrungsaustausch zwischen den beiden Werkstätten in Berlin und in Ōtsuchi. Als Zukunftsvision könnten in den Verkaufsräumen der Werkstätten vielleicht eines Tages auch die Produkte der jeweils anderen Werkstatt angeboten werden.

5.2.3.2 Berliner Tafel

Mit dem Besuch bei der Berliner Tafel e.V. (BT) lernten die Schüler der ersten 4 Tsubasa-Projekte eine deutsche NPO kennen und hatten die Möglichkeit sich aktiv mit dem Thema Lebensmittelverschwendung und –umverteilung auseinander zu setzen.

Die BT sammelt Lebensmittelspenden von Supermärkten und Bäckereien ein und verteilt sie an soziale Einrichtungen. Tagtäglich sind 20 Transporter unterwegs, um die unverkäuflich gewordenen Lebensmittel abzuholen und zur Sortierhalle zu fahren. Hier werden sie gesichtet, sortiert und für die Verteilung vorbereitet. Monatlich werden so rund 660 Tonnen Lebensmittel vor dem "Mülltod" gerettet und an Bedürftige und Obdachlose verteilt. Die Basis der Berliner Tafel ist das Ehrenamt. Neben etwa 20 Voll- und Teilzeitbeschäftigten arbeiten fast 400 Ehrenamtliche für die Tafel, dazu kommen noch 1.300 Helferinnen und Helfer in den Ausgabestellen von "LAIB und SEELE", die sich in der Regel in Kirchen befinden.

Nach einer Einführung gingen die Gruppen, ausgerüstet mit der entsprechenden Arbeitskleidung, in die Sortierhalle und packten bei der Sortierung der Lebensmittel mit an. Wussten die Schüler anfangs nicht so recht, was noch essbar ist, selektierten sie nach einer kurzen Anleitung durch die Mitarbeiter Ungenießbares schnell und routiniert aus. Dabei zeigte sich bald, dass die Lebensmittel in den allermeisten Fällen noch vollkommen einwandfrei waren.



Nach der Arbeit konnten die Schüler mit den Mitarbeitern der Berliner Tafel über ihre Eindrücke bei der Sortierarbeit sprechen. Dieses Feedback war der Berliner Tafel immer wichtig, hilft doch gerade der Blick von außen oft, die Arbeitsabläufe weiter zu optimieren.

Die Schüler hatten durchaus konstruktive Anmerkungen zu geben. Zudem diskutierten sie, inwieweit solche Aktivitäten auch in Japan sinnvoll wären.

Angemerkt sei, dass ein Kizuna-Mitglied 2015 während des 6. Kizuna-Arbeitseinsatz in Tokoku auf Bitten von TMN vor Vertretern verschiedener NPO's und Food-Banks aus dem Iwate-ken und anderen Regionen Japans einen Vortrag über die Tafel-Bewegung in Deutschland hielt, der auf großes Interesse stieß.

5.2.3.3 Interkulturelles Familienzentrum

2014 besuchten wir in einem Parallelprogramm für Mitarbeiter von TMN das interkulturelle Familienzentrum Adalbertstraße im Stadtbezirk Kreuzberg.

Dieses Zentrum ist Anlaufstelle und Treffpunkt für Familien, Eltern, Kinder und Multiplikatoren der Familienarbeit in einem Stadtteil mit sehr hohem Ausländeranteil.

Das Zentrum hat die Zielsetzung, "Begegnung, Bildung, Beratung" für die Anwohner des Kiezes anzubieten.

So ist die Eltern-/Familienbildung neben spezifischen Eltern-Kind-Gruppen und dem Aufbau von Selbsthilfestrukturen ein Schwerpunkt der Arbeit.

Dabei werden alle kulturellen Gruppen im Kiez angesprochen, um den interkulturellen Dialog zu fördern und pflegen.



Vor dem Hintergrund, dass in den vom Tsunami zerstörten Gebieten, nach dem Abschluss der Aufräumarbeiten, neben dem Wiederaufbau der Gebäude und der Infrastruktur vor allem die Wiederbelebung sozialer Gemeinschaften im Vordergrund steht, ist der Erfahrungsaustausch mit deutschen sozialen Einrichtungen, vor allem in Brennpunktgebieten, von großem Interesse.

Gerade nach dem Zusammenbruch der gefestigten Ortsgemeinschaften muss jetzt an der Bildung neuer Zusammenhalte, neuer sozialer Netzwerke gearbeitet werden. Entsprechend wurde beschlossen, den Austausch zwischen TMN und der besuchten Einrichtung weiter fortzusetzen.

5.2.4 Ökologische Projekte

5.2.4.1 Naturschutzturm der Deutschen Waldjugend in Hohen Neuendorf

2014 führten wir mit den japanischen Oberschülern und ihren deutschen Gastgeschwistern am Naturschutzturm der Deutschen Waldjugend (DWJ) eine Baumpflanzaktion durch.

In den Zeiten der Teilung stand dieser Turm als Wachturm im Todesstreifen und diente zugleich als Kommandozentrale für die umliegenden Beobachtungstürme, die im Abstand von etwa 500 Metern im Grenzstreifen standen.

Nach dem Fall der Mauer ergriffen Lehrer aus Berlin und Hohen-Neuendorf die Initiative, den Grenztruppen der DDR diesen Turm und ca. 4000 m² des Grenzstreifens abzukaufen, um dort mit Schulklassen Biologieunterricht "im Grünen" zu veranstalten und dabei nach und nach den verödeten Grenzstreifen wieder zu begrünen.



Der Turm und sein Umfeld ist zugleich Gedenkort zur Erinnerung an die Zeiten der Teilung und die Hauptinitiatoren des Projektes wurden inzwischen unabhängig voneinander für ihr Engagement mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet.

Inzwischen sind im Umfeld des Turmes von Generationen von Schüler nach und nach über 80.000 Bäume gepflanzt und der Grenzstreifen bis auf den ehemaligen Streifenweg wieder in Wald zurück verwandelt worden.

Mit dem Besuch des ehemaligen Todesstreifens wollten wir den Jugendlichen zeigen, dass auch lebensfeindliche Orte wie einst der ehemalige Grenzstreifen wieder zum Leben erweckt werden können.

Nach einer Einführung in die Geschichte des Ortes durch Herrn Przybilla von der DWJ und Herrn Prof. Kenneweg vom Stiftungsrat der Stiftung Naturschutz Berlin, pflanzten die Schüler in Gegenwart lokaler Pressevertreter (Märkische Allgemeine und Oranienburger Anzeiger) unter sachkundiger Anleitung in Sichtweite des Naturschutzturmes eine Vogelkirsche und einen Wildapfel.



Wir wählten diese beiden Bäume als Symbol der Freundschaft zwischen unseren beiden Ländern. Ist doch der Kirschbaum dem japanischen Volk in die Seele gewachsen und der Apfelbaum dem deutschen. „Und wenn ich wüßte die Welt geht morgen unter, so pflanz ich noch einen Apfelbaum“, so soll schon Martin Luther gesagt haben.

5.2.4.2 ufa-Fabrik

2015 und 2016 besuchten wir mit den Tsubasa-Schülern die Ufa-Fabrik, ein Kultur- und Lebensprojekt auf dem Gelände des ehemaligen Kopierwerks des Filmunternehmens UFA (Universum Film AG).

Das fast 20.000 m² große Gelände lag ab Mitte der 70er Jahre brach und es gab Pläne, die geschichtsträchtigen Gebäude abzureißen. 1979 besetzten es jedoch alternativ denkende Menschen das Gelände, um neue Lebensformen auszuprobieren und das ganze Areal mit den darauf stehenden, zahlreichen Gebäuden Schritt für Schritt umweltgerecht und nachhaltig umzugestalten.

Seit 1980 gibt es Mietverträge mit dem Berliner Senat und heute lebt hier eine Gemeinschaft von etwa 40 Menschen und betreibt vielfältige kulturelle und soziale Projekte (Kino, Theater, Gästehaus, Nachbarschaftszentrum etc.) sowie verschiedene Handwerke und eine Schule. Inzwischen sind rund 200 feste Arbeitsplätze entstanden.

Da hier seit über 35 Jahren erfolgreich daran gearbeitet wird ökologische, ökonomische, soziale und kulturelle Gegebenheiten in einen stimmigen Zusammenhang zu bringen, erschien uns die Ufa-Fabrik als gutes Beispiel und Ideenlieferant für den Wiederaufbau der vom Tsunami zerstörten Region, vor allem, da hier auch energetisch autonome Strukturen geschaffen wurden.

Die Energieversorgung erfolgt größtenteils dezentral mittels Blockheizkraftwerk und einer Photovoltaikanlage. Es gibt ein ausgeklügeltes Regenwassersammelsystem und die meisten der Dächer sind begrünt. Strom für die Außenbeleuchtung wird daneben aus Windenergie gewonnen.

Auf den Gründächern konnten die Schüler sich über unterschiedliche Photovoltaik-anlagen informieren, die in der Regel als Eigenentwicklungen mit einfachsten Materialien und aus Standardelementen aufgebaut waren.

Die Gründächer selbst verbessern nicht nur die Wärmeisolierung und Schalldämmung der Gebäude, sie speichern und verdunsten auch Niederschlagswasser, nehmen CO₂ auf und filtern Staub aus der Luft.

Das Regenwasser filtern sie nicht nur von Schadstoffen, sondern verlangsamen auch dessen Abfluss und verringern dadurch bei Wolkenbrüchen die Gefahr des Überlaufens ungeklärter Abwässer aus der Kanalisation in die Oberflächengewässer. Aufgrund der hier geleisteten Pionierarbeit sind die Gründächer auf dem ufa-Gelände inzwischen zu Forschungsobjekten der TU Berlin und der FH Neubrandenburg avanciert.



Zum Thema "Nachhaltiges Bauen mit Naturstoffen" besichtigten wir im Rahmen der Führungen ein Niedrigenergiehaus in Holz-, Strohballen- und Lehmbauweise.

Dieses Haus entstand 2011 im Rahmen einer interdisziplinären Semesterarbeit mit Studenten des Energieseminars der TU Berlin.

Interessant war für die Schüler der Bezug zum "Berlinhaus" in Kamiosabe, das unter Vermittlung durch Kizuna von TMN mit großer finanzieller Unterstützung durch die DJG Berlin 2 Jahre nach der Tsunami-Katastrophe ebenfalls, als Niedrigenergiehaus errichtet wurde.

Anschließend konnten die Schüler sich über das System der Regenwasserrückhaltung und -nutzung informieren. Ohne hierfür kostbares Trinkwasser zu verwenden, deckt die ufa-Fabrik inzwischen ihren gesamten Brauchwasserbedarf für die Toilettenspülung und Grünflächenbewässerung durch das von den Dachflächen und asphaltierten Wegen und Plätzen in einem Brauchwasserspeicher gesammelte und in mehreren Stufen (Absetzbecken, Boden/Pflanzenfilter) gereinigte Regenwasser.

5.2.4.3 Ökologischer Städtebau am Potsdamer Platz

Die jahrelangen Erfahrungen und Erkenntnisse aus der Regenwassergewinnung in der ufa-Fabrik sind inzwischen auch in andere Projekte, wie das der Regenwasserbewirtschaftung und -nutzung am Potsdamer Platz eingeflossen, das wir mit der Tsubasa-Gruppe 2017 ebenfalls besichtigten.

In den 20iger und 30iger Jahren des letzten Jahrhunderts war der Potsdamer Platz einer der belebtesten und verkehrsreichsten Plätze Europas. Im Krieg durch Flächenbombardement der Alliierten in Schutt und Asche gelegt, verödete das Gebiet während der Teilung Berlins, da es genau auf der Grenze zwischen Ost- und Westberlin lag.

Nach dem Mauerfall wurde das gesamte 500.000 m² große Gebiet nach Abschluss eines international ausgeschriebenen Wettbewerbs komplett neu bebaut und von 1996 bis 2000 entstand hier auf der

Grundlage eines allumfassenden ökologischen Konzepts ein neuer Stadtteil, der inzwischen schon mehrfach als Muster für Ökologischen Städtebau und Nachhaltiges Bauen ausgezeichnet wurde.

Wir führten die Gruppe durch das neu erbaute Stadtviertel und erläuterten ihnen das hier verwirklichte ambitionierte ökologisch-ökonomische Konzept der **Regenwasserbewirtschaftung** des Areals:



- Die ca. 50.000 m² Dachflächen der 19 Gebäudekomplexe sind größtenteils begrünt. 85% des Regenwassers wird gleich in dieser Dachbegrünung gebunden und wieder verdunstet, der Rest in unterirdischen Zisternen und künstlichen Wasserbecken gesammelt.

- Nach Vorreinigung in schilfbewachsenen Reinigungsbiotopen wird ein Teil des gesammelten Regenwassers in das Brauchwasser-Netz eingespeist und dann zur Toiletten-spülung und zur Grünflächen-Bewässerung verwendet und so pro Jahr rund 20 Mio. Liter Trinkwasser eingespart.

- Bei Starkregenfällen dienen die künstlichen Wasserflächen als Rückhaltebecken, aus denen dann kontrolliert Wasser in die urbanen Gewässer (hier: Landwehrkanal) eingeleitet werden kann. In Trockenzeiten wiederum können die urbanen Gewässer aus den Wasserbecken nachgespeist werden.

- Durch die Anlage der insgesamt vier, voneinander getrennten Wasserbecken mit 13.000 m² Wasserfläche verbessert sich das Mikroklima im Areal deutlich. Im Sommer sinkt die Temperatur im Durchschnitt um 3°. Zudem haben sich zahlreiche Tier- und Pflanzenarten angesiedelt.

Wissenschaftlich begleitet wird die Regenwasserbewirtschaftung und –nutzung am Potsdamer Platz durch die Technische Universität. Die Untersuchungen werden im Rahmen des Förderschwerpunktes "Intelligente und nachhaltige Infrastruktursysteme für eine zukunftsfähige Wasserversorgung und Abwasserentsorgung" vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) unterstützt.

Ebenso wie das Wasser- ist auch das **Energiekonzept** ressourceneffizient. Zentral werden alle Gebäude von einem Heizkraftwerk (Kraft-Wärme-Kopplung) mit hoher Stromausbeute versorgt. Statt der üblichen 30 bis 40% beträgt die Stromausbeute 50% und die übrigen 50% Wärme werden im Winter zum Heizen, im Sommer durch Absorptionskältetechnik zum Kühlen der Gebäude verwendet.

In den Bürohäusern kann die Kühlung so ganz ohne energie-zehrende Klimaanlage erfolgen.

In Kombination mit einem ausgeklügelten Lüftungs- und Fassadensystem kann gegenüber konventionellen Klimaanlage 50% Primärenergie eingespart werden.

Die 40.000 m² große, überdachte, als Zitat an Japan an den Berg Fuji erinnernde Sony-Plaza kommt sogar ganz ohne künstliche Belüftung aus.



5.2.4.4 Europäisches Energieforum (EUREF)

2017 besichtigten wir mit den deutschen und japanischen Schülern den Campus des Europäischen Energieforums in Berlin (EUREF). Vorausgegangen war während Tsubasa-Projektes 2015 ein Besuch mit den japanischen Begleitern von TMN im "Innovationszentrum für Mobilität und gesellschaftlichen Wandel (INNOZ) " auf dem Campus.

Der EUREF-Campus entstand seit 2007 auf dem 5,5 Hektar großen ehemaligen Gaswerksgelände im Berlin-Schöneberg, das zuvor viele Jahre lang als Industriebrache weitgehend ungenutzt war.

Auf der Grundlage einer nahezu CO₂-neutrale Energieversorgung durch ein Biogas-Blockheizkraftwerk und lokal erzeugter regenerativer Energie aus Photovoltaik, Windkraft und Geothermie entsteht hier ein lokales „Micro Smart Grid“, das die energetisch optimierten Gebäude dieser Modellstadt intelligent versorgt.

Da beim Wiederaufbau in Tōhoku inzwischen großer Wert auf alternativer Energie und Energie-Autonomie gelegt wird, erschien es uns sinnvoll, eine Besichtigung des EUREF-Campus in das Tsubasa-Programm aufzunehmen.

Alle Gebäude des Camps sind inzwischen per "Smart Metering" an ein lokales Energienetz angeschlossen, das ihren Verbrauch zentral misst und steuert. Bemerkenswert ist, dass der Campus schon seit 2014 das CO₂-Klimaschutzziel der Bundesregierung für das Jahr 2050 erreicht.

Neben der TU Berlin, die hier fünf Masterstudiengänge anbietet, haben sich sowohl international renommierte Unternehmen wie Cisco oder Deutsche Bahn als auch zahlreiche kleine Startups mit innovative Ideen angesiedelt. Aktuell arbeiten und forschen hier 2.500 Beschäftigte, langfristig sollen bis zu 6.000 Arbeitsplätze geschaffen werden.

Inzwischen ist der Campus nicht nur Referenzort für die Smart City-Strategie des Landes Berlin, sondern auch Forschungsstätte der Bundesregierung für ein Projekt, das erforscht wie eine Versorgung mit Strom, Wärme und Verkehr langfristig bezahlbar, sicher und vollständig auf Basis Erneuerbarer Energien zu gewährleisten ist.

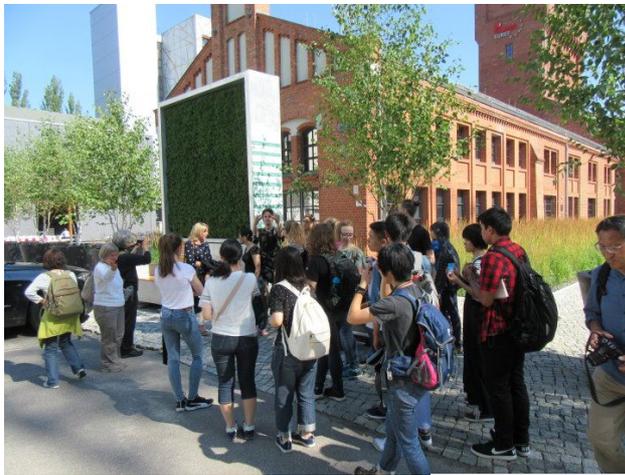
Intensiv wird auf dem EUREF-Campus zur Elektromobilität geforscht. Unter anderem werden hier im Dauerbetrieb die unterschiedlichsten Elektro-Tankstellensysteme getestet. Ganz innovativ ist die Idee, die Tankstellen in ganz normale Straßenlaternen zu integrieren. Die Autofahrer brauchen hierzu nur einen speziellen Adapter mit dem sie an den Straßenlaternen die Batterien ihres Autos aufladen können. In das Anschlusskabel ist ein Gerät integriert, das die Menge des geladenen Stromes misst und elektronisch zur Abrechnungsstelle weiterleitet.

Ein Highlight der Besichtigung bezüglich Elektromobilität war der erste **autonome Kleinbus**, der in Deutschland echte Fahrgäste im Linienbetrieb auf dem EUREF-Gelände befördert.



Andere interessante Techniken, die den Schülern vorgeführt wurden, waren der Algen-Bioreaktor und der City-Tree.

In den an Hauswänden befestigten **Algen-Bioreaktoren** (Bild rechts) werden Mikroalgen kultiviert, die als Kraftstoffquelle (Bioenergie) zur Nahrungsmittelproduktion oder als Rohstofflieferant für Produkte der Kosmetik- bzw. Pharmaindustrie dienen. Je nach Algenart können auch wichtige Enzyme, Proteine, Fettsäuren, Aminosäuren, Vitamine und Farbstoffe erzeugt werden. Die Algen wachsen schnell und haben im Vergleich zu Landpflanzen eine 5- bis 10-fache Biomasseproduktivität. Hinzu kommt die ideale Flächenausnutzung an den Fassaden.



Beim **City-Tree** (Bild, links), einem im Stadtraum aufstellbaren Stadtmöbel, macht man sich wiederum die Eigenschaft bestimmter Moosarten und Blütenpflanzen zunutze, große Mengen Feinstaub, Stickoxide und Kohlendioxid aus der Luft zu binden.

Die Umweltleistung eines einzigen City-Trees entspricht dabei der von bis zu 275 Stadtbäumen. Auf der 2,8 x 2,8 m großen, vertikalen Pflanzfläche befinden sich ca. 1.600 einzelne Pflanzen mit 16 m² umweltaktiver Grünfläche, die täglich 25 g Feinstaub, 120g Stickoxide und jährlich bis zu 24 t Kohlendioxid binden können.

Großes Interesse fand bei den Schülern das InfraLab, in dem Berliner Ver- und Entsorger gemeinsam Innovationsprojekte für eine nachhaltige Stadt entwickeln.

Hier wurde im April 2017 eine sogenannte PechaKucha-Night veranstaltet, um neue Partner für innovative Lösungen zu finden.



Pecha Kucha ist ein ursprünglich in Japan entwickeltes Vortragsformat, das sich als Standard etabliert hat: 20 Bilder oder Folien werden jeweils 20 Sekunden gezeigt und eingeblendet, begleitet von einem kurzen und möglichst prägnanten Vortrag. Innovative Ideen, Designs und Businesspläne können so in kurzer Form dargestellt und dem Publikum vermittelt werden.

Bewerben konnten sich sowohl Startups, als auch „gestandene“ Unternehmen, Studentengruppen, Kiezinitiativen oder Stiftungen, die konkrete innovative Projekte mit mindestens einem der Infra-Lab-Unternehmen entwickeln wollen. Dabei soll es um zukunftsfähige urbane Lösungen für die Themenfelder Smart City, Energieeffizienz und Klimaschutz, Kreislaufwirtschaft, E-Mobilität, Digitalisierung von Dienstleistungen und Demografischer Wandel gehen.

Die besten Ideen wurden prämiert und das InfraLab bietet nun den ausgewählten Partnern nicht nur die kostenfreie Nutzung der Räume, sondern auch die gemeinsame Weiterentwicklung ihrer Ideen mit Experten der großen Berliner Ver- und Entsorger sowie individuell zugeschnittene finanzielle Fördermöglichkeiten an.

5.2.5 Besichtigung von Betrieben mit innovativen Ideen (Start up)

Ab 2016 stellten wir unsren japanischen Gästen auch Berliner Betriebe vor, die von jungen Leuten mit innovativen Geschäftsideen, aber wenig Eigenkapital erfolgreich gegründet wurden. Wir wollten den Schülern damit Anregungen geben und Mut machen, eigene Idee zu entwickeln und in die Tat umzusetzen.

5.2.5.1 PLEK / A+D Gitarrentechnologie GmbH

Die Firma PLEK, die elektronisch gesteuerten Mess- und Bearbeitungssysteme herstellt, mit denen Gitarren für jeden Musiker individuell und optimal abgerichtet werden können, erschien uns als gutes Beispiel dafür, wie man mit Energie und Beharrlichkeit Träume und Zukunftsvisionen verwirklichen und von einem Kreuzberger Hinterhof aus, zuletzt weltweit erfolgreich agieren kann.

Die Idee zu einer verbesserten Gitarren-Abrichtungstechnik entwickelte der Musiker und Gitarrenlehrer Gerd Anke nachdem er mit den Arbeiten von Fachbetrieben an seiner Gitarre nicht zufrieden war und dachte, dass dies besser gehen müsste. Während der Entwicklung eines Prototypen verwandelte er seine Kreuzberger Wohnung über Jahre nach und nach in eine Art "Garagenwerkstatt", in der bald kaum noch Platz für ein Bett war.

Allein Geld war damit nicht zu verdienen. Um die Technologie erfolgreich zu vermarkten, mussten zur Weiterentwicklung Finanzierungsmöglichkeiten ausgelotet, Patente angemeldet und Partner gefunden werden.

Inzwischen ist die Vision Wirklichkeit geworden – die Geräte sind inzwischen weltweit gefragt – nicht nur in Europa, auch in den USA, in Australien, Japan, China und Indonesien stehen inzwischen über 50 Plek-Maschinen, die alle von den Kreuzberger Südsternhöfen aus ferngewartet werden und viele berühmte Musiker wie Keith Richard von den Rolling Stones möchten den Gitarrenabrichtungs-Service der Firma nicht mehr missen.



Der Firmengründer Gerd Anke führte unsere japanischen Gäste selbst durch die verschiedenen Werkstatträume und erzählte den Schülern vom langen Weg bis zur Verwirklichung seiner Ideen, aber auch der großen Freude sich, selbst durch Rückschläge nicht von seinem Weg abbringen zu lassen.

Mit Leidenschaft erläuterte er den Schülern die verschiedenen Geräte und Produktionsschritte und ließ sie zum besseren Verständnis auch selbst einige Experimente zum Schwingungsverhalten der Gitarrensaiten machen.

5.2.5.2 Bambusfahrradwerkstatt "OZON Cyclery"

OZON Cyclery bietet individuell handgefertigte Fahrräder aus Bambus zum Kauf an, vor allem aber können Kunden sich ihre Fahrräder in der Werkstatt in Workshops unter fachkundiger Anleitung selbst bauen. 2016 hatten wir das junge Startup-Unternehmen ausgewählt als weiteres Beispiel für eine erfolgreiche Verwirklichung eines Projektes mit wenig Geld, aber viel Einsatz und Leidenschaft. Uns überzeugte die Umweltfreundlichkeit und Nachhaltigkeit ihrer Produkte.

Geschäftsführer und Gründer Daniel Vogel-Essex (im Bild rechts) erläuterte uns die Vision des OZON-Teams. 2009 entwickelte der Industriedesigner zusammen mit dem Orthopädietechniker Stefan Brüning erste Bambusfahrrad-Prototypen, die seitdem bezüglich der verwendeten Verbundmaterialien und der Herstellungsverfahren kontinuierlich weiterentwickelt wurden, um die Stabilität und Flexibilität der Bambusrahmen zu optimieren. Alle Entwicklungen wurden dabei von Fahrradkurieren stets im täglichen Dauereinsatz getestet.



Gegenüber herkömmlichen Fahrrädern weisen die Bambusfahrräder zahlreiche Vorteile auf, die unseren japanischen Gästen, die zum Teil selbst begeisterte Fahrradfahrer waren, in der Werkstatt an den unterschiedlichsten Fahrradmodellen erläutert wurden:

- Bambus ist gegenüber Metall-, Leichtmetall- oder Karbon ein überaus umweltfreundliches Rahmenmaterial. Während bei diesen konventionellen Materialien bei der Herstellung große Mengen Energie erforderlich sind, ist Bambus nicht nur ein nachwachsender Rohstoff, sondern darüber hinaus auch ökologisch nachhaltig und CO₂-neutral: Während des Wachstums wird mehr Kohlendioxid gebunden als später bei der Verarbeitung freigesetzt wird.
- Bambus weist eine hohe Vibrationsabsorption auf. Durch die gute Schwingungsdämpfung bietet es damit auch auf unebenem Gelände hohen Fahrkomfort.
- Wegen seiner hohen Festigkeit und Verwindungssteifigkeit eignet sich Bambus ideal zum Bau von Lastenfahrrädern, mit denen bis zu 100 kg schwere Lasten transportiert werden können.
- Bambus erweist sich gegenüber Metall-, Leichtmetall- oder Karbon als wesentlich haltbarer und lässt sich sogar nach Brüchen vom Fahrradfahrer selbst wieder leicht mit Epoxidharz reparieren.



Die Schüler beeindruckte, dass die Fahrräder stets individuell auf die Körpergröße des Kunden hin handgefertigt werden.

Da die üblicherweise verwendeten Lehren zur Rahmenvermessung sehr teuer sind, entwickelte OZON verbesserte Werkzeuge, die zugleich wesentlich preisgünstiger sind.

Eindruck machte, dass hierfür kein Patente beantragt, sondern die Anleitungen frei zur Verfügung gestellt werden, um möglichst vielen Leuten den Selbstbau von Bambusfahrrädern zu ermöglichen. Global betrachtet,

lassen sich Bambusfahrräder aufgrund der geringen Herstellungskosten nachhaltig und bedarfsgerecht in Entwicklungsländern produzieren, in denen Bambus lokal verfügbar ist.

5.2.5.3 Markthalle Neun

Ebenfalls 2016 besuchten wir die "Markthalle 9" in der Kreuzberger Eisenbahnstraße, ein Projekt zur Wiederbelebung des kleinteiligen Lebensmittelhandels und -handwerks auf zuvor von Discountern dominierten Flächen. Die Vorstellung dieses Projektes schien uns besonders wichtig, da es gerade beim Wiederaufbau der lokale Landwirtschaft in der zerstörten Küstenregion wichtig ist, durch intelligente Vertriebs- und Vermarktungsstrukturen eine enge Kooperation zwischen Stadt und Land zu entwickeln.

Die Markthalle 9 ist eine von ursprünglich 14 Markthallen, die von der Stadt Berlin zwischen 1886 und 1892 in rascher Folge gebaut wurden, um die rapide gewachsene Bevölkerung mit Lebensmitteln versorgen zu können und zugleich die unhaltbar schlechten hygienischen Bedingungen der vorher üblichen Straßenmärkten zu verbessern.

Nach dem 2. Weltkrieg gehörte sie zu den wenigen Hallen, die nicht durch Bomben zerstört waren und fand bei den Kunden noch bis Anfang der 1990iger Jahre großen Zuspruch. Das Warenangebot war vielfältig und frisch, weil hier oft Bauern ohne Zwischenhändler ihr Obst und Gemüse verkauften. Dann jedoch machten Supermärkte und Discounter den kleinen Händlern immer mehr Konkurrenz, da sie ihre Ware viel billiger anbieten konnten. Die Markthalle verlor ihren ursprünglichen Charakter, das Gebäude verkam zunehmend und wurde schließlich von der Stadt Berlin zum Verkauf ausgeschrieben. Etliche Investoren zeigten großes Interesse, auf dem Areal ein großes Einkaufszentrum samt Tiefgarage bauen zu lassen - und die Stadt signalisierte Bereitschaft, dem Abriss des Gebäudes trotz Denkmalschutz zuzustimmen.

Viele der Anwohner waren mit diesen Plänen nicht zufrieden. 2009 gründet sich deshalb die Projektgruppe „Markthalle Neun“, die unter Einbeziehung der Anwohner, mit einem Architekten ein Konzept für eine denkmalgerechte Sanierung und zur Wiederbelebung einer Markthallenstruktur mit kleinen Anbietern und modernen Angeboten entwickelte.

Sie vertraten die Auffassung, dass mit einem kleinteiligen Angebot mehr Arbeitsplätze als durch einen Großmieter geschaffen werden können. Hier sollten Lebensmittel und Waren des täglichen Bedarfs, auch in, was für Alleinstehende und Alte sehr wichtig ist, kleinen Mengen verkauft werden. Und es sollte wieder ein Treffpunkt für die Nachbarschaft geschaffen werden.

Schließlich gelang es, den Berliner Senat vom Konzept zur Wiederbelebung der historischen Halle als Kiezmittelpunkt zu überzeugen und einen Kaufvertrag zu unterzeichnen. Am 1. Oktober 2011 wurde die Markthalle mit 50 Ständen wiedereröffnet, die vor allem regionalen, zumeist biologischen Produkte anbieten.

Regionalität und bäuerliche Landwirtschaft ist den Betreibern sehr wichtig. Es ist ihr Beitrag zum sorgsamem Umgang mit unserer Umwelt. Da die Bioprodukte etwas teurer sind, gibt es noch einen kleineren Discounter, damit auch Menschen mit wenig Geld hier weiter einkaufen können. An drei Tagen in der Woche ist Markttag. Jeden Donnerstag wird zudem ein sehr beliebter Streetfood-Markt abgehalten.

Mit unseren japanischen Gästen besuchten wir unter anderem Marktstände, die Bio-Lebensmittel aus lokaler Produktion verkaufen.

Für die Schüler war interessant zu erfahren, dass die Inhaber die Erzeuger stets regelmäßig vor Ort besuchen und sich die Produkte, die sie dann in der Markthalle verkaufen selbst aussuchen. Somit ist genau die enge Kooperation zwischen Stadt und Land gewährleistet, wie sie auch beim Wiederaufbau ihrer Heimat zur Unterstützung der lokalen Bauern und Fischer kleinräumig angestrebt wird.



5.2.6 Technische Hilfsorganisationen

5.2.6.1 Berliner Feuerwehr

Dank der freundlichen Vermittlung von Herrn Bruckmoser vom Stab Medienkommunikation der Berliner Feuerwehr konnten wir 2017 mit unserer Gruppe die Feuerwache Tiergarten besichtigen und dort Einblick in der Arbeit der Feuerwehr nehmen.

In der Feuerwache gab der diensthabenden Wachvorsteher zunächst eine Einführung in die Aufgaben der Feuerwehr – Rettungsdienst, Brandbekämpfung und Katastrophenschutz. Insgesamt sind in Berlin 3.125 Feuerwehrleute im Einsatzdienst. Bezogen auf die pro Jahr durchschnittlich mehr als 400.000 Einsätze ist dies zu wenig Personal und man hat nicht geringe Nachwuchssorgen. Offiziell sind die Einsatzkräfte jede Woche 45, tatsächlich aber eher 48 Stunden im Dienst.

Politische Vorgabe für jeden Rettungseinsatz im Stadtgebiet ist, in spätestens 8 Minuten am Einsatzort einzutreffen. Ein ehrgeiziges Ziel, vor allem in Zeiten der Einsparung im öffentlichen Dienst.

Um die Vorgaben trotzdem erfüllen zu können, arbeiten inzwischen Verbände aus mehreren Stützpunkten zusammen und regelmäßig wird, vor allem bei Naturereignissen, auch mit dem Technischen Hilfswerk (THW) zusammengearbeitet. Darüber hinaus gibt es 58 Freiwillige Feuerwehren mit ca. 1.400 aktiven, ehrenamtlichen Mitarbeitern.

Von der Theorie ging es danach in die Praxis. In der Fahrzeughalle wurde die sehr komplexe Ausstattung eines Feuerwehrwagens detailliert vorgeführt.



Dabei konnte vieles Gerät, wie die schweren, hydraulischen Schneidwerkzeuge in die Hand genommen werden und die Schüler bekamen einen ersten Eindruck davon, was die Einsatzkräfte täglich leisten müssen. Einige Einsatztechniken, wie das Öffnen von Türen oder das Anbringen eines mobilen Rauchverschlusses wurden den Schülern direkt vorgeführt. Sehr interessierte sie auch die Ausstattung des Strahlenschutzkoffers mit den Messgeräten und Dosimetern.

Absoluter Hit für die Schüler war jedoch die Fahrt auf der Drehleiter in ungeahnte Höhen. 2 mal 2 Mutige ließen sich so in die Höhe heben.



Um einen Einblick in den Tagesablauf eines Feuermannes zu gewinnen, durften die Schüler zum Abschluss auch noch die Sozialräume der Feuerwache wie Küche, Aufenthalts- und Schlafräume besichtigen. Am Ende der Führung bedauerten alle, nicht noch länger bleiben zu können.

5.2.7 Technisches Hilfswerk (THW)

2017 konnten wir auch das Informationszentrum des Technischen Hilfswerkes (THW) in der Soorstraße besuchen. Dieser Besuch wurde uns durch Vermittlung von Herrn Broemme, dem Präsidenten des THW und Herrn Metzger, dem Landesbeauftragten des THW-Landesverbandes Berlin nach unserer Anfrage rasch ermöglicht.

Nach Begrüßung durch den Leiter des THW-Informationszentrum, Herrn Dr. Wittling, erläuterte uns der Ausbildungsbeauftragte des Landesverbandes, Herr Ratke, die Aufbau und Organisation des THW und seine Tätigkeitsfelder im In- und Ausland.

Schnell stellte sich heraus, die Struktur des THW ist weltweit einmalig:

Als Bundesanstalt gehört es organisatorisch zum Geschäftsbereich des Bundesministers des Innern, jedoch sind nur 1,1% der ca. 80.000 Mitarbeiter hauptamtlich für die Behörde tätig und 98,9% arbeiten ehrenamtlich.



Die freiwilligen Helfer werden dabei im Einsatzfall von ihrem Arbeitgeber freigestellt und der Bund übernimmt die Lohnfortzahlung. Ihre Hauptaufgabe ist es, bei der Bekämpfung von Katastrophen, öffentlichen Notständen und Unglücksfällen größeren Ausmaßes technische Hilfe zu leisten. Im Inland geschieht dies auf Anforderung der für die Gefahrenabwehr jeweils zuständigen Stellen. Für den Zivilschutz sind die jeweiligen Länder, für den Grenzschutz und im Verteidigungsfalle der Bund zuständig. Bei öffentlicher Gefahr kommt das THW durch Aufforderung zum Einsatz, die Erfüllung öffentlicher Aufgaben geschieht nach Vereinbarung.

Beim Bevölkerungsschutz arbeitet das THW dabei mit nationalen Institutionen wie der Feuerwehr, der Bundeswehr, dem Grenzschutz, dem Arbeiter-Samariter Bund oder der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft, aber auch mit internationalen Hilfsorganisationen wie dem Roten Kreuz und den Maltesern zusammen. Ausführliche Informationen erhält man im THW-Informationszentrum, im dem bisher schon Gäste aus Politik, Wirtschaft und Verwaltung aus über 140 Ländern empfangen werden konnten.

Das Einsatzspektrum umfasst im Inland die Spezialgebiete: Bergung, Wassergefahren, Räumen, Wasserschaden, Infrastruktur, Führung, Logistik, Beleuchtung, Elektrik, Sprengung, Brückenbau, Trinkwasser, Ortung und Ölschäden. Für jedes dieser Spezialgebiete sind Teams ausgebildet, die in der Regel aus einem Fahrzeug, dem entsprechenden Material und 9 Leuten bestehen.

Im Auftrag der Bundesregierung ist das THW auch im Ausland tätig. Neben Maßnahmen, die der Gefahrenprävention dienen, reist das THW in andere Länder zunächst zur Nothilfe an.

In dieser ersten Phase geht es um Rettung, Bergung und den Aufbau von Camps. In einer zweiten Phase folgt dann je nach Bedarf die "Entwicklungsorientierte Nothilfe", das heißt, dass die Infrastruktur im Katastrophengebiet notdürftig wieder hergestellt wird. Wenn erforderlich, setzt danach in einer dritten Phase die eigentliche Entwicklungshilfe ein.

Ganz besonders häufig sind bei den Katastropheneinsätzen im Ausland zwei hochspezialisierte THW-Teams gefragt. Das Team der Trinkwasseraufbereitung und die Bergungs- und Rettungsspezialisten der SEEBA (Schnell-Einsatz-Einheit Bergung Ausland) mit ihren Suchhunden.

Das Spezialgebiet der SEEBA ist die Suche nach vermissten oder verschütteten Personen. Hier ist Eile geboten, denn je schneller sie aufgespürt werden, desto erfolgreicher verläuft die Rettung. Die biologische Ortung mit Rettungshunden ist dabei stets die erste Option. Von Trümmersuchhunden spricht man, wenn Hunde bei der Suche von Verschütteten nach Erdbeben, Einstürzen oder Explosionen eingesetzt werden.

Seit 2007 sind die Spezialisten der SEEBA von der UN als Spezialeinheit für Erdbeben klassifiziert. Im Katastrophenfall sind sie jeweils innerhalb von sechs Stunden nach ihrer Alarmierung zum Abflug bereit.

Unter anderem war die SEEBA nach den schweren Erdbeben 2001 in Indien, 2003 im Iran, 2005 in Pakistan und 2011 in Japan im Einsatz. Unmittelbar nach der großen Erdbeben- und Tsunami-Katastrophe in Nordostjapan entsendete die Bundesregierung schon einen Tag später ein 44-köpfiges Team, das sich in der Präfektur Miyagi an der Suche nach Überlebenden beteiligte. In den Überschwemmungsgebieten konnten die Hunde allerdings leider nicht helfen.

Zum Abschluss der überaus interessanten Ausführungen stellte sich Herr Ratke den Fragen der Schüler. Schließlich führte er sie über das THW-Gelände und erläuterte ihnen dabei Funktion und Ausstattung der verschiedenen Einsatzfahrzeuge des ansässigen THW-Ortsverbandes, der einen technischen Zug mit den Fachgruppen Wassergefahren, Wasserschaden/Pumpen und Führung/ Kommunikation führt.



5.2.7 Workcamp und Gruppenpräsentationen

In allen fünf Jahren fand als wesentlicher Teil des Tsubasa-Programmes ein 2-tägiges Workcamp unter der Leitung und Moderation von Dr. Hiroomi Fukuzawa statt, an dem außer den japanischen Schülern und ihren Betreuern auch 5 – 6 Studenten aus Deutschland teilnahmen, die alle in der Lage waren, auch komplexe Themen auf Japanisch zu diskutieren.

Den japanischen Teilnehmern sollte die Möglichkeit gegeben werden, die Meinungen deutscher Jugendlicher und zugleich die westliche Debattenkultur kennenzulernen.

Sie sollten ermutigt werden, ihre eigene Meinung, auch wenn sie abweicht und ihnen dies unangenehm erscheint, zu äußern.

In der japanischen Gesellschaft versucht man in der Regel, dem Anderen Unangenehmes möglichst nicht zu sagen, um so die harmonische Atmosphäre der Runde nicht zu stören. Die Fähigkeit, die "Atmosphäre zu lesen" ist eine gesellschaftlich erwünschte Verhaltensweise und für das Fehlen dieser Fähigkeit gibt es sogar einen Begriff "Kûki wo yomenai [= die Luft (Atmosphäre) nicht lesen können]", oft 'KY' abgekürzt, der soviel bedeutet wie: Kein Gespür für eine bestimmte Situation zu haben und seine Meinung unbedacht zu äußern.

Während aller fünf Workcamps hielten die japanischen Schüler ebenso wie die deutschen Studenten 5 bis 10-minütige Einzelvorträge zu verschiedensten Themenkomplexen und konnten im Anschluss zu jedem Thema ausreichend diskutieren.

Außerdem führten die japanischen Schüler jeweils ihre gemeinsam in Japan vorbereitete Gruppenpräsentation vor. Für die Schüler war dies ab 2014 zugleich die Generalprobe für ihre später folgende Präsentation beim Empfang in der Japanischen Botschaft.

Aufgelockert wurde das Programm durch Kurse zur interkulturellen Kommunikation, gemeinsame Mahlzeiten, gemeinsames Singen sowie durch Spaziergänge sowie Gastvorträge.

In den ersten beiden Jahren (2013 und 2014) fand das Workcamp im privaten Rahmen im Hause von Herrn Fukuzawa statt, wo auch alle Teilnehmer übernachten konnten.

Bei diesen ersten beiden Workcamps konnten die Schüler und Studenten die Themen ihrer Einzelvorträge frei wählen.

2013 waren die Themen der japanischen Schüler japanische Fußballliga, Musik, Manga, japanische Geschichte und japanische Küche. Die deutschen Japanologie-Studenten referierten über deutsche Geschichte und Philosophie.



2014 hatten die japanischen Schüler für ihre Einzelreferate zu den Themen japanisches Schulsystem und Veranstaltungen in der Oberschule, Tanzperformance, japanische Süßigkeiten, Ikebana, Bogenschießen und Schönheit der japanischen Landschaft vorbereitet.

Die deutschen Studenten sprachen über das deutsche Bildungssystem, rechtsextremistische Gruppen in Deutschland und ihre persönlichen Eindrücke in Japan.

In allen Workcamps hielten die japanischen Schüler ihre Gruppenpräsentation in englischer Sprache. 2013 hatten sie hierzu Schautafeln vorbereitet, ab 2014 bereiteten sie Powerpoint-Präsentationen vor.



Sie beschrieben ihre Erlebnisse und Erfahrungen während und unmittelbar nach der Katastrophe vom 11. März 2011 und berichteten dann jeweils vom aktuellen Stand des Wiederaufbaus und den damit verbundenen Problemen.

Allen Gruppen eigen war der unbedingte Wille ihre Heimat wieder aufzubauen und sie sahen die Teilnahme am Tsubasa-Programm auch als Chance, sich für die aus dem Ausland erhaltene Hilfe zu bedanken und zugleich die Erinnerung an die Katastrophe in Japan und Deutschland weiter wach zu halten.

2013 und 2014 hatten die Schüler auch die Gelegenheit, ihre Präsentation im Rahmen einer Willkommens-Party am Abend vor größerem Publikum vorzuführen und zu diskutieren.

Außer den Gastfamilien und ihren Kindern und den Teilnehmern des Workcamps waren hier auch Vertreter der Japanischen Botschaft, der Deutsch-Japanischen Gesellschaft Berlin und des Kizuna-Freundeskreises Tomo-no-kai eingeladen.



Ab 2015 fand das Workcamp im Tagungshaus "Alte Feuerwache" in Berlin-Kreuzberg statt. Alle Teilnehmer waren hier für 2 Tage in Vollverpflegung untergebracht und es standen uns mit Beamer und Flipcharts technisch sehr gut ausgestattete Seminarräume zu Verfügung.

In Abwandlung der ersten beiden Workcamps gaben wir den Schülern und Studenten für ihre Einzelreferate jeweils Themen vor. Weiterhin wurde das Programm aufgelockert und ergänzt durch gemeinsames Singen sowie Kurse zur interkulturelle Kommunikation

2015 hielt Frau Atsuko Rossow einen Gastvortrag über den jungen Mori Ogai in Berlin, 2016 sprach Frau Hana Becker vom Außenministerium über den Austausch von Jugendlichen und Studenten zwischen Japan und Deutschland und 2017 TMN-Präsident Ryoichi Usuzawa über die Aktivitäten der NPO TōnoMagokoroNet im Katastrophengebiet von 11. März 2011 bis zum heutigen Tage.

- **2015** war der Themenschwerpunkt der Einzelvorträge für die japanischen Schüler "Die Katastrophe vom 11.03.2011 und Wiederaufbau der Region" und für die deutschen Studenten "Energiepolitik, erneuerbare Energie und Atomausstieg".

Die japanischen Schüler berichteten in ihren Einzelvorträgen sowohl von den schwierigen Lebensverhältnissen in den provisorischen Unterkünften als auch von hoffnungsvollen Zeichen des Wiederaufbaus in den einzelnen Städten und den Bemühungen, neue Wege zur Verminderung zukünftiger Katastrophenrisiken zu finden. Sie führten u.a. aus, dass bei der Stadtentwicklung die jeweils spezifischen Geländeeigenschaften besser berücksichtigt und das Bewusstsein für Katastrophenschutz in der Bevölkerung erhöht werden muss.



Die deutschen Studenten referierten über die Fukushima-Havarie und den deutschen Atomausstieg, den Vergleich der Verfassungen von Deutschland und Japan, die Vor- und Nachteile von Windrädern, das Thema Fukushima in den deutsche Medien und den Export von Atomkraftwerken von Japan in die Türkei und andere Länder.

- **2016** war das Thema des Workcamps "Zukunft", wobei der Begriff Zukunft sehr weitgefasst war. Im Japanischen gibt es zwei Wörter für Zukunft: 未来 (mirai) und 将来 (shōrai). Mirai bezeichnet eher die abstrakt oder fernere, shōrai die konkrete oder nähere Zukunft.



Einige japanische Schüler sprachen über ihre persönliche Zukunft, z.B. "Mein Ziel ist Musiktherapeutin zu werden", die meisten anderen über verschiedene Aspekte der gesellschaftliche Zukunft.

Die Themen waren hier "Die Mitwirkung von Schülern und Studenten beim Wiederaufbau", "Notwendige Verbesserungen des Gesundheitssystems", "Zukunft mit LGBT" (was viele Diskussionen nach sich zog) und "Die notwendige Erhöhung der Selbstversorgungsrate mit Lebensmitteln im Rahmen der Katastrophenvorsorge".

Die Themen der deutschen Teilnehmer waren "die Zukunft der Gleichberechtigung", "die Hoffnung, dass die Menschen die zerbrechliche Welt in Zukunft besser schützen mögen", "Fiktionen, die die Zukunft bilden" und "die Zukunft des Stroms aus Wind".

In diesem Zusammenhang hielt auch Dr. Fukuzawa einen Vortrag über "Erneuerbare Energien in Deutschland".

2017 wurden abweichend von den voran gegangenen Tsubasa-Projekten 6 verschiedenen Themenkomplexe vorgegeben, zu denen je ein japanischer und ein deutscher Teilnehmer eine Powerpoint-Präsentation auf Japanisch vorzubereiten hatte. Die Themen waren im Einzelnen:

- Deutsches und japanisches Bildungssystem
- Demographischer Wandel
- Internationaler Austausch
- Vergangenheitsbewältigung
- Energiewende
- Zukunft des Landes in 20 Jahren

Pro Themenkomplex stand etwa 1 Stunde zur Verfügung, sodass im Anschluss an die etwa 5 – 10 Minuten langen, paarweise vorgetragenen Referate zu jedem Thema ausreichend diskutiert werden konnte. Leider kam es nur zu 4 paarweise vorgetragenen Referaten, da zwei der deutschen Studenten aus beruflichen bzw. familiären Gründen dem Workcamp ganz oder teilweise fernbleiben mussten.

Sehr dankbar waren wir, dass Herr Julian Hermann von der Robert-Bosch-Stiftung 2017 extra aus Stuttgart angereist kam, um unsere japanischen Gäste kennenzulernen und nach dem gemeinsamen Mittagessen in einem Referat über die Geschichte, Organisationsstruktur, Förderschwerpunkte und Tätigkeiten der Stiftung zu berichten.



Zu diesem Anlass kam auch der Gesandte der Japanischen Botschaft Herr Iwama und zahlreiche Mitglieder von Kizuna Berlin ins Tagungszentrum, um die Gelegenheit zu nutzen, uns persönlich für die langjährige Unterstützung des Tsubasa-Projektes durch die Robert-Bosch Stiftung zu bedanken.

Am Ende aller 5 Workcamps wurden Reflektionsrunden veranstaltet, bei denen die japanischen Schüler stets bekundeten, dass sie die Möglichkeit mit den deutschen Studenten zusammen 2 Tage und Nächte zu verbringen, sehr genossen haben.

Neben vielen positiven Anmerkungen gab es von den japanischen Schülern auch konstruktive Kritik:

Als ein Mangel wurde empfunden, dass die deutschen und japanischen Teilnehmer nicht schon wesentlich früher mit den Themenpartnern in Kontakt treten konnten, um ihre Einzelreferate besser abzustimmen. Da die Endauswahl der Teilnehmer aus technischen Gründen jeweils erst Mitte Mai stattfinden konnte, fühlten sich die Schüler mit der Vorbereitung ihrer Gruppenpräsentation parallel zu ihrem prall gefüllten Schulunterricht im Juni und Juli doch sehr ausgelastet. Bei Folgeprogrammen sollte hier eventuell an frühere Ausschreibungsfristen gedacht werden.

Ferner wurde mitunter bedauert, dass "die Erwachsenen" in den Diskussionsrunden "zu viel erzählt" haben. Auch gab es, vor allem von den japanischen Schülerinnen, eine gewisse Scheu, sich in der Runde mit den "Lehrern" frei zu äußern. Hier wirkt sich offensichtlich die eher hierarchische Lehrer-Schüler-Struktur in den japanischen Schulen aus.

5.2.8 Empfang und Präsentation in der Japanischen Botschaft

In allen 5 Jahren fand für unsere japanischen Gäste ein Empfang in der japanischen Botschaft in der Residenz des Botschafters statt.

Im Sommer 2013 wurde die Tsubasa-Gruppe gemeinsam mit einer Gruppe japanischer Jugendbotschafter der Robert-Bosch-Stiftung, die zur gleichen Zeit ein Berlin-Programm absolvierten, von Seiner Excellenz Botschafter Nakane empfangen.

Als Vertreter der Tsubasa-Gruppe sprach Kariya Yukino über ihre Motivation, nach Deutschland zu kommen und betonte, dass die Schüler aus Tōhoku sich einerseits für die zahlreiche internationale Hilfe bedanken, andererseits sich auch Anregungen holen wollten, um so vielleicht besser am Wiederaufbau mitwirken zu können.

Auch die Vertreterin der Jugendbotschafter der Robert-Bosch-Stiftung schilderte ihre Eindrücke von Deutschland und betonte im Fazit, dass beide Länder viel voneinander lernen können.

Als Gastgeschenk überreichten die Tsubasa-Schüler S.E. Herrn Botschafter Nakane ein T-Shirt, das sie in Tōhoku für ihn hatten anfertigen lassen.



2014, 2015, 2016 und 2017 führten die Schüler beim Empfang in der Botschaft jedes Mal ihre Powerpoint-Gruppenpräsentation auf Englisch vor.

2014 und 2015 wurden sie von S.E. Herrn Botschafter Nakane, 2016 von S.E. Herrn Botschafter Yagi und 2017 vom japanischen Gesandten Yoshinori Fujiyama, in Vertretung von Herrn Yagi empfangen.



2014 (Abbildung links) hatten sich die Schüler entschlossen, den letzten Teil ihrer Gruppenpräsentation, die "Eigene Sicht auf die Dinge" aufgrund der bisherigen Diskussionen mit den deutschen Schülern und Studenten und der bei ihrem Aufenthalt in Berlin neu gewonnenen Eindrücke und Erfahrungen in freier Rede zu modifizieren und in Teilen auch ganz neu zu formulieren, was alle Anwesenden stark beeindruckte.

Der spontan veränderte Teil der Präsentation wurde auf Japanisch gehalten und von Herrn Fukuzawa ins Deutsche übersetzt.



2015 stellte der Schüler Sasahara die in seiner Heimatstadt gegründete Oberschüler-Initiative SYM (Sparkle Youth Miyago) vor.

Um die Revitalisierung ihrer Stadt zu unterstützen, sind die Jugendlichen in verschiedenster Weise aktiv:

Sie helfen Bewohnern der temporären Siedlungen, verkaufen lokale Produkte und kümmern sich um den vorbeugenden Katastrophenschutz,

So fassten sie ihre Ergebnisse in einer Katastrophenvorsorgekarte mit allen Fluchtwegen zusammen.



Im Anschluss an die Gruppenpräsentationen luden S. E. der Herr Botschafter, bzw. der Herr Gesandte alle Anwesenden zum Buffet ein und es gab Gelegenheit, sich mit den Schülern über das Tsubasa-Projekt und ihre Eindrücke von Berlin angeregt zu unterhalten.

5.2.9 Hiroshima/Nagasaki-Gedenken

2016 war die Tsubasa-Gruppe zur Zeit des 71. Jahrestages des Abwurfs der Atombombe auf Hiroshima am 06. August 1945 in Berlin und so war es möglich, dass die Schüler an zwei Gedenkveranstaltungen teilnehmen konnten.

5.2.9.1 "Nacht der Kerzen" an der Weltfriedensglocke

Am Abend des 5. August besuchten wir gemeinsam mit den japanischen Schülern und den deutschen Teilnehmern des Workcamps eine von der Berliner Friedensglockengesellschaft initiierte Gedenkveranstaltung im Volkspark Friedrichshain.

Seit 1982 befindet sich hier in einem kleinen Glockentempel am Großen Teich des Parks eine der weltweit in 25 verschiedenen Städten von der "World Peace Bell Association" aufgehängten Weltfriedensglocken, an denen in der Nacht vom 05. auf den 06. August im Rahmen einer "Nacht der Kerzen" der Opfer der Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki gedacht wird.

Als nach der Eröffnungsrede des Veranstalters für alle Anwesenden die Möglichkeit bestand selbst das Mikrofon zu ergreifen, stellte sich unsere Tsubasa-gruppe kurz vor und im Anschluss nutzte die Schülerin Yurara Sato spontan die Gelegenheit zu einer persönlichen, von Herrn Fukuzawa simultan ins Deutsche übersetzten Ansprache. In ihrer Rede sprach sie von ihrem großen Interesse, mehr über die Abrüstungsbemühungen zu erfahren und sich selbst gegen den Einsatz von Atomwaffen einsetzen zu wollen.

Im Anschluss schlugen alle Schüler gemeinsam die Friedensglocke an.



2.5.9.2 Benefizkonzert zugunsten der IPPNW

Am Abend des 6. August fand zum Gedenken an die Opfer der Atombombenabwürfe in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche am Breitscheidplatz ein Wohltätigkeitskonzert zur Unterstützung der Arbeit der "Internationalen Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges (IPPNW)" statt.

Veranstalter waren die Gedächtniskirche, die Filia GmbH, IPPNW-Concerts und die Deutsch-Japanische Gesellschaft Berlin. Schirmherr war die Japanische Botschaft in Berlin und unterstützt wurde das Konzert vom Japanisch-Deutschen Zentrum Berlin, der Japanischen Industrie- und Handelsvereinigung in Berlin und von Kizuna-in-Berlin.

Der Veranstaltungsort war mit Bedacht gewählt, hatte man doch die Turmruine der im Krieg zerstörten Kirche als Mahnmal gegen den Krieg und zur Erinnerung an die Zerstörung weiter Teile Berlins im Zweiten Weltkrieg stehengelassen.

Der Vizepräsidenten der DJG Berlin, Herr Takeya, hatte die 15-jährige japanisch-amerikanische Pianistin Umi Garrett für das Konzert mit Werken von Bach, Mozart, Liszt und Chopin nach Berlin eingeladen und mehr als 300 Konzert-Besucher waren von ihrer virtuoson Darbietungen begeistert.



Umi Garrett war zwei Jahre nach der großen Dreifach-Katastrophe nach Tōhoku gefahren und hatte dort 3 Konzerte in Grundschulen in Kesenuma, Ichinomaki und Sendai gegeben. Ihre Konzertreise nannte sie Kizuna-Konzert-Tour.

Sie wollte den Kindern ihre Verbundenheit zeigen und mit ihrer Musik ein wenig Hoffnung geben. Dies berührte auch unsere japanischen Schüler, die ihr nach dem Konzert beim gemeinsamen Fototermin dafür dankten.

Am Ende des Konzertes halfen unsere japanischen Gäste am Kirchengang Spenden einzusammeln. Insgesamt wurden von den Besuchern über 2500 € gespendet, für alle ein stolzer Erfolg.

2.5.10 Abschiedspartys

Zum Ausklang des Berlin-Programmes veranstalteten wir, mit Ausnahme des Jahres 2014, am jeweils letzten Abend für unsere japanischen Gäste, ihre Gastfamilien und die Teilnehmer der Workcamps eine Abschiedsparty im privaten Rahmen.

2013 fand die Feier mit ca. 30 Gästen im Hause des Kizuna-Mitglieds Claus Schnarrenberger statt. Festliche Höhepunkte waren hier die Musikdarbietungen von Frauke Twork (Gesang), Uta Wobit (Klavier und Akkordeon) und Claus Schnarrenberger (Cello) sowie von Frauke Twork (Gesang) mit den japanischen Schülern einstudierte Chorgesänge.

Zum reichhaltigen Büffet steuerte, wie auch in bei den Abschiedspartys der Folgejahre, neben den Kizuna-Mitgliedern vor allem das Ehepaar Umesaka von Restaurant Daruma zahlreiche japanische Köstlichkeiten bei.

In den Jahren 2015, 2016 und 2017 fand die Abschiedsparty mit je ca. 40 Gästen im Garten von Herrn Dr. Fukuzawa statt. Gastredner der japanischen Botschaft war in diesen 3 Jahren Frau Satoko Sakuma.



Abschiedsparty 2013 im Hause Schnarrenberger

2015 brachte Herr Takeya, Vizepräsident der Berliner DJG zur großen Freude und Überraschung der japanischen Schüler die beim Bundesligisten Hertha BSC Berlin spielenden japanischen Fußballnationalspieler Hajime Hosogai und Genki Haraguchi mit zur Abschiedsparty (Bild unten links).



Abschiedsparty 2015 (links) und 2017(rechts) im Hause Fukuzawa

Alle Abschiedspartys fanden in fröhlicher Stimmung statt und man spürte wie sich die japanischen und deutschen Schülern beim gemeinsamen Programm doch sehr nahe gekommen waren. So kam es zum Partyende und vor allem am nächsten Morgen auf dem Flugplatz zu vielen tränenreiche Szenen.

5.3 Fahrten außerhalb Berlins

In zwei Jahren führten wir auch Fahrten außerhalb Berlins durch:

2013 fuhren wir mit den Schülern nach Potsdam und zur Hiroshima-Nagasaki-Gedenkstätte Babelsberg. Während des Potsdam-Aufenthaltes konnten sie beim Training des Frauenfußballvereins Turbine Potsdam (1. Fußball-Bundesliga) eine halbe Stunde zusehen. Dank der Vermittlung durch den Vizepräsident der Berliner DJG Herr Takeya ergab sich dabei sogar die Gelegenheit, die Fußballspielerin Asano Nagasato, Mitglied der japanischen Nationalmannschaft, zu treffen und kurz zu sprechen.



2014 fuhren wir mit den Schülern dank einer großzügigen Spende von Frank Beyer mit der Bahn nach Dresden und von dort nach einer Stadtführung mit einem angemieteten Bus zum Schloß Pillnitz und dann ins Elbsandsteingebirge, wo die Schüler von der Bastei einen Einblick in die Besonderheiten dieses Landstriches gewinnen konnten.

Besondere Themen bei der Stadtführung durch Dresden waren der Wiederaufbau der im Krieg großflächig zerstörten Stadt sowie der Wiederaufbau der Frauenkirche nach dem Ende der deutschen Teilung durch die Tatkraft und den unermüdlichen Einsatz der Bürgerschaft.

Im Schlosspark Pillnitz konnte den Schülern an Ufer der Elbe anhand der Pegelstandsmarkierungen die Dimension der Zerstörung der verheerenden Hochwasserkatastrophe von 2013 erläutert werden, bei der auch der große Teile Dresdens überflutet worden waren.

6. Nachbereitungen in Deutschland und Japan

Sowohl in Berlin als auch in Japan fanden am Ende der Tsubasa-Projekte stets Nachbereitungstreffen statt. Zudem erfolgte in allen 5 Jahren ein umfangreiches Berichtswesen. Die Berichte von Kizuna-in-Berlin und von Tōno Magokoro Net wurden jeweils auf den entsprechenden Webseiten veröffentlicht (<http://www.kizuna-in-berlin.de/projekt-tsubasa> und <http://tonomagokoro.net>).

Die Berichte von Kizuna-in-Berlin wurde allen beteiligten Institutionen zudem auch in einer Druckversion zugesandt.

Tōno Magokoro Net richtete in allen Jahren in Iwate-ken Reflektions-Treffen mit den Tsubasa-Teilnehmern aus. Die Schüler fertigten zudem Aufsätze über ihren Deutschland-Aufenthalt an und berichten danach in der Regel auch in ihren Schulen in Form von Vorträgen darüber.

In einer Abschlussveranstaltung trugen die Schüler schließlich in Tōno in den Räumen von TMN bzw. im Tōno City-Veranstaltungszentrum ihre Gruppen-Präsentationen in englischer Sprache vor und schilderten im Anschluss daran in persönlichen Beiträgen ihre Eindrücke und Erfahrungen während des Berlin-Aufenthaltes.

Jeder Schüler hatte hierzu nach vorheriger Absprache zu einem speziellen Thema eine Powerpoint-Präsentation vorbereitet.



Themen waren unter anderem die erlebten kulturellen Unterschiede zwischen Japan und Deutschland, der Umgang der Deutschen mit ihrer Geschichte und Deutsche Gepflogenheiten, aber auch die unterschiedlichen Bildungssysteme in beiden Ländern. Konsens in allen Gruppen war, dass sie in Berlin für den Wiederaufbau von Japan zahlreiche Anregungen und Ideen, vor allem aber Mut und Hoffnung mitgenommen haben.



7. Kosten und Budget des Projektes

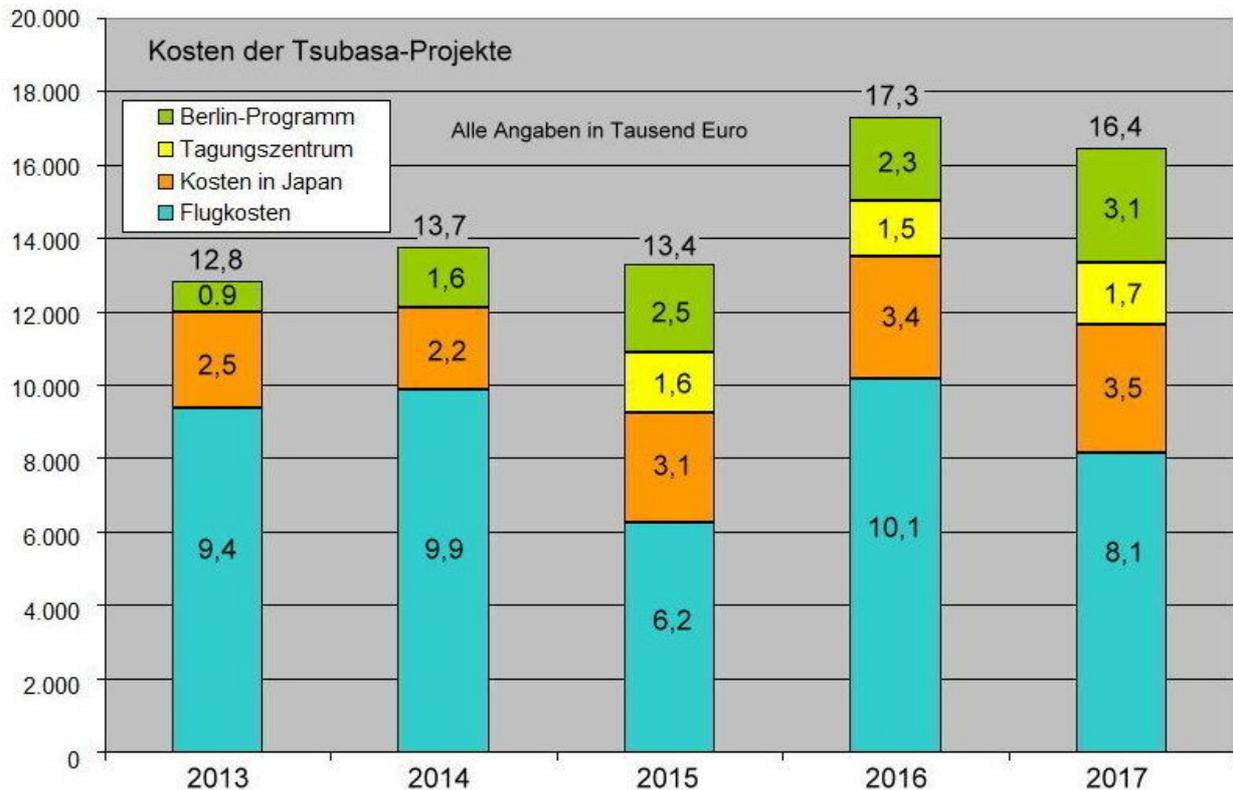
In den Jahren 2013 bis 2017 wurden insgesamt €73.974 für die 5 Tsubasa-Projekte aufgewendet. Die jährlichen Aufwendungen schwankten dabei zwischen 12.838 € in 2013 und 17.319 € in 2016. Dies war vor allem durch die stark wechselkursabhängigen Flugpreise bedingt, die 47 bis 73% der Gesamtkosten ausmachten.

Weitere 16 bis 22% der Kosten entstanden durch die Hin- und Rückfahrt der Gruppen vom Iwate-ken nach Tokyo mit je einer Hotelübernachtung bei der Hinfahrt in Narita.

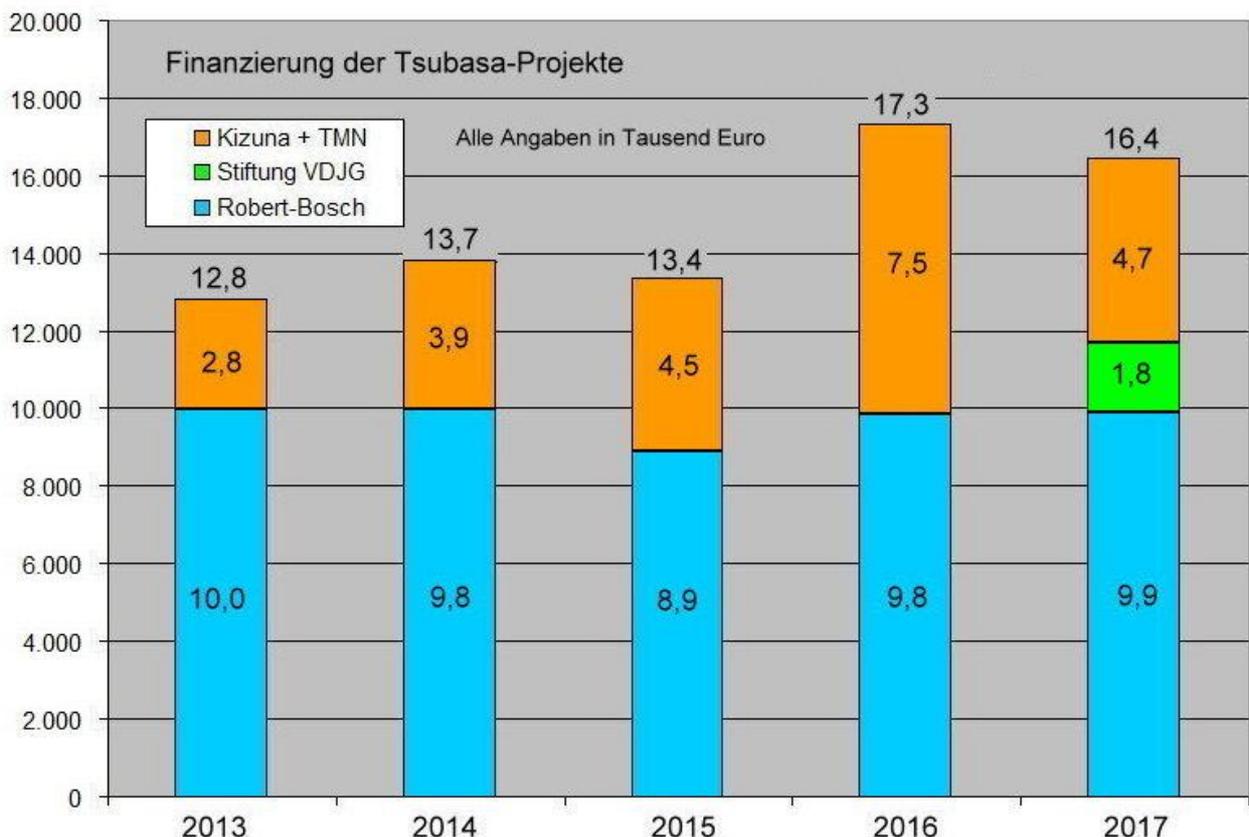
Die Kosten des eigentlichen Berlin-Programmes konnten durch die ehrenamtliche Tätigkeit unserer Mitglieder und die kostenfreie Unterbringung der Schüler bei Gastfamilien mit im Mittel €2.246 sehr gering gehalten werden.

Ab 2015 kamen pro Jahr noch im durchschnittlich 1.600 € für die Durchführung des 2-tägigen Work-camps im Tagungshaus Alte Feuerwache hinzu.

Einen Überblick über die Kosten und das Budget der Tsubasa-Projekte geben die beiden Graphiken auf der folgenden Seite.



Den größten Teil der Finanzierung übernahm die Robert-Bosch-Stiftung mit €8.900 bis €10.000 pro Jahr, was 57% (2016) bis 78% (2013) der Gesamtkosten entsprach. Im Jahr 2017 unterstützte uns die Stiftung des Verbands der Deutsch-Japanischen Gesellschaften zusätzlich mit €1.800. Beiden Stiftungen sei hierfür herzlich gedankt. Die restlichen, zur Durchführung der Projekte erforderlichen Mittel wurden von Kizuna-in-Berlin und TMN aufgebracht.



8. Öffentlichkeitsarbeit

Neben den schon erwähnten Tsubasa-Berichten von Kizuna Berlin und Tōno Magokoro Net, die alle auf den jeweiligen Webseiten (www.kizuna-in-berlin.de und <http://tonomagokoro.net>) einsehbar sind, kam es zu etlichen Zeitungs- und Rundfunk- und Internet-Beträgen sowohl in Deutschland als auch in Japan, die im folgenden ohne Vollständigkeit aufgeführt seien:

- Iwate Nippō, vom 13. April 2014: "5 Oberschüler werden nach Deutschland eingeladen".
- Märkische Oderzeitung und Oranienburger Generalanzeiger, vom 2. August 2014: "Internationales Flair am Naturschutzturm – Japanische Gäste pflanzen Wildkirche und Apfelbaum" (Zugleich auch in der Märkischen Online Zeitung erschienen).
- Neue Oranienburger Zeitung, vom 4. August 2014: " Begründer Todesstreifen gibt Hoffnung".
- Bericht von Katrin Lechner vom rbb über das Workcamp in der Sendung "Kulturtermin" am 8. August 2014, sowie im Info-Radio.
- Iwate Nippō, vom 24. September 2014: "Tipps aus Deutschland zum Wiederaufbau – Oberschülerdelegation aus dem Iwate-ken berichtet in Tōnō". Dieser Artikel erschien auch in der Online-Ausgabe der Iwate-Nippo-WebNews.
- Iwate Nichinichi Shinbun, vom 30. September 2014: "Auf dem Deutschlandbesuch Tipps für den Wiederaufbau erkunden".
- Dr. Frank Brose: "Japanische Schüler in Berlin", Kawaraban - Monatszeitschrift der Deutsch-Japanischen Gesellschaft Berlin, September 2014
- Iwate Nippō, vom 22. April 2015: "Lasst uns Internationales Empfinden entwickeln – Öffentliche Ausschreibung zur Entsendung von Oberschülern nach Deutschland hat begonnen".
- Berliner Tagesspiegel vom 4. August 2015, Bericht von Tatjana Kennedy: "Berlin ist ihr Vorbild – Japanische Schüler in Berlin".
- Bericht von Elena Griepentrog vom Radio-Berlin-Brandenburg (rbb) über das Tsubasa-Projekt in der Sendung "Kulturtermin" am 7. August 2015, sowie im Info-Radio am 8. August 2015.
- Dr. Frank Brose: "Erneut waren japanische Schüler aus dem Katastrophengebiet in Berlin". Kawaraban - Monatszeitschrift der Deutsch-Japanischen Gesellschaft Berlin, Oktober 2015.
- Iwate Nippō, vom 14. April 2016: " Japanisch-Deutsche Schüleraustausch-Projekt Tsubasa"
- Iwate Nippō, vom 22. November 2016: "Der Japanisch-Deutsche Austausch war Ansporn - Bericht-sitzung der Schülerdelegation"
- Der Regierende Bürgermeister von Berlin, Senatskanzlei, Internationales: "4. Tsubasa-Projekt 2016 und Besuch einer Gruppe von japanischen Oberschülern in Berlin."
- Dr. Frank Brose: Zum 5. Mal japanische Schüler aus dem Katastrophengebiet in Berlin, Karawaban, Monatsblatt der Deutsch-Japanischen Gesellschaft Berlin, September 2017
- Masato Nakamura (中村 真人): 岩手県被災地内の高校生がベルリンへ 第5回「翼」プロジェクト; Doitsu New Digest, No. 1056, 18. August 2017.
- Der Regierende Bürgermeister von Berlin, Senatskanzlei, Internationales: "5. Tsubasa-Projekt 2017 – Auftakt des Berlin-Besuches der japanischen Oberschüler war ein Besuch im Berliner Rathaus."

9. Zielerreichung und Projektbewertung

Um zu erfassen, inwieweit unsere Ziele und Erwartungen an das Projekt erfüllt wurden, blieben wir mit allen japanischen Teilnehmern auch nach ihrer Rückkehr nach Japan in Kontakt.

Im November 2017 veranstalteten wir eine Fragebogenaktion und werteten diese ebenso wie die Ergebnisse der Reflektionsrunden in Deutschland und Japan und die von den Schülern nach der Rückkehr verfassten Berichte aus. An die deutschen Gast Schüler wurden keine Fragebögen verschickt, im privaten Rahmen fanden jedoch Nachbesprechungen statt.

9.1 Befragung und Berichte der japanischen Teilnehmer

Im November 2017 befragten wir alle 29 Teilnehmer der 5 Tsubasa-Projekte, welche Ausbildung sie gerade machen, was ihnen im positiven wie negativen Sinne in Deutschland besonders aufgefallen ist, was sie eventuell durch die Teilnahme am Projekt gelernt haben und ob sie persönliche Vorteile davon gewonnen haben.

Projekt	Teilnehmer	Geschlecht	Alter		Derzeitige Tätigkeit			
			bei Berlin-Aufenthalt	beim Interview	Oberschüler	Berufsschüler	Student	An-gestellte
Tsubasa 1 2013	1 Mizuki Abe	w	16	20				x
	2 Aki Sato	w	15	20			x	
	3 Nao Takahashi	w	15	20			x	
	4 Shougo Yamane	m	16	20		x		
	5 Kariya Yukino	w	17	21			x	
Tsubasa 2 2014	6 Nae Kikuchi	w	16	19			x	
	7 Hiromu Nitadori	m	17	21			x	
	8 Sakino Onodera	w	17	20			x	
	9 Eiki Satou	m	17	21			x	
	10 Mao Suzuki	w	16	19			x	
	11 Karen Tsuchia	w	17	21			x	
Tsubasa 3 2015	12 Yumika Kumagai	w	17	19			x	
	13 Yurie Nagao	w	16	18			x	
	14 Sakuya Sugawara	w	17	19			x	
	15 Taiga Yamaguchi	m	16	19			x	
	16 Issei Yao	m	17	19			x	
	17 Ayaka Wada	w	17	19			x	
Tsubasa 4 2016	18 Noa Kurosawa	w	16	18	x			
	19 Soshi Sasahara	m	15	16	x			
	20 Shuri Sasaki	w	16	17	x			
	21 Yurara Satou	w	17	18			x	
	22 Fumika Suzuki	w	16	17	x			
	23 Risa Takagane	w	18	19			x	
Tsubasa 5 2017	24 Shintaro Chiba	m	17	18	x			
	25 Naoka Sasaki	w	17	18	x			
	26 Non Sato	w	16	17	x			
	27 Yudai Shirama	m	16	17	x			
	28 Ruriko Sotoyama	w	17	17	x			
	29 Haruki Sugata	w	16	16	x			

Tabelle 2: Alter und gegenwärtige Tätigkeit der Tsubasa-Teilnehmer zum Jahresende 2017

28 der 29 Schüler waren in der Zeit ihres Aufenthaltes in Berlin 15 bis 17 Jahre alt. Während die meisten der jetzt 19 bis 21-jährigen Teilnehmer der ersten drei Projekte inzwischen ein Studium begonnen haben, besucht die Mehrzahl der Teilnehmer aus den letzten beiden Jahren noch die Oberschule.

Die Ergebnisse unserer Fragebogenaktion sind, ergänzt um die Auswertung der noch ausführlicheren Berichte der Schüler, auf den folgenden Seiten in den Tabellen 3 bis 5 zusammengefasst.

9.1.1 Was den Schülern in Berlin am meisten auffiel

Zur Frage "Was ist dir besonders aufgefallen?" wurde neben der freundliche Aufnahme (13 Nennungen), am häufigsten das Berliner Stadtbild mit seinen vielen historischen Gebäude (17) und der Umgang mit den dunklen Seiten der Vergangenheit (11) genannt.

Danach folgten "Diskussion und Meinungs austausch mit den Gastgeschwistern und den deutschen Studenten" (9), sowie "fremde Kultur erleben" (8) und "soziales Engagement" (7). Mehrfach genannt wurden ferner das "fremde Essen" (6), "multikulturelle Gesellschaft" und "ökologischen Projekte" (je 4).

Von den 5 Schülern, die die Gelegenheit hatten am Schulunterricht in Berlin teilzunehmen, benannten 3 die "Unterschiede im deutschen und japanischen Bildungssystem" als besonders bemerkenswert.

Um einen kleinen Einblick in die Gedanken und Empfindungen der Schüler während ihres Berlin-Aufenthaltes zu vermitteln, erscheinen uns folgende Äußerungen der Schüler in den Fragenbögen bzw. ihren ausführlicheren Reflektionsberichten nach ihrer Rückkehr gut geeignet:

- zum Umgang mit der Geschichte

" Ich war tief von der Einstellung beeindruckt, die "negative Hinterlassenschaften (der Geschichte)" für künftige Generationen stehen zu lassen (Non Sato)."

" In Berlin gibt es selbst in der Innenstadt hier Mauerreste, dort Stolpersteine an denen man die Geschichte spüren kann (Noa Kurosawa)."

" An Orten wo Juden ermordet wurden, gab es im Pflaster sogenannte Stolpersteine, in denen ihre Namen eingraviert waren. Abgesehen davon, war die ganze Stadt von dem Gedanken erfüllt, die dunkle Geschichte nicht zu vergessen und der Nachwelt zu erzählen (Shuri Sasaki)".

Besonders starken Eindruck hinterliess die Berliner Mauer und die Geschichte der Teilung der Stadt auf viele der Schüler:

" Ich wusste nur dem Namen nach von der Berliner Mauer, aber als ich tatsächlich zu Fuß dorthin ging, konnte ich das Elend der Geschichte spüren (Nae Kikuchi)."

" Ich sah die Berliner Mauer, die ich bisher nur aus Lehrbüchern kannte und spürte hautnah, dass die Geschichte hier auch heute noch weitergegeben wird (Ayaka Wada).

Einige Schüler setzten sich mit der deutschen Teilung sehr intensiv und differenziert auseinander. So schrieb Mao Suzuki zum Besuch der Mauergedenkstätte Berner Straße:

" Es war möglich, die Berliner Mauer nicht nur zu sehen, sondern sie auch zu berühren. Hinter einer einzigen Mauer lebten Menschen des gleichen Land ein anderes Leben. Wie im Gefängnis war das Weglaufen mit Todesgefahr verbunden. Was für eine verquere Sache dies war, schien die Mauer mit ihrer Geschichte zu erzählen".

Über den Besuch des ehemaligen Grenzstreifens am Tag darauf schrieb sie:

" Als ich auf den Wachturm kletterte, dachte ich über die Gefühle der Soldaten nach, die dort wachten, wo ich doch am Vortag über die Gefühle der Menschen auf der Flucht nachgedacht hatte. Wie war es, Menschen im gleichen Land im Auftrag seines Landes zu töten? Oder hatte er keine Schuldgefühle und nur seine Vorstellung von Gerechtigkeit im Kopf? - so fragte ich mich."

2015 waren auf der Rückseite der Eastside Gallery zur Zeit unseres Besuches im Rahmen einer temporären Ausstellung großformatige Bilder vom Krieg in Syrien ausgestellt, Risa Takagane schrieb hierzu:

Teilnehmer	Was ist Dir besonders aufgefallen?										
	fremde Kultur erleben	Freundliche Aufnahmen	Geschichte, Stadtbild	Umgang mit Vergangenheit	Meinungsaustausch	Multikulturelle Gesellschaft	Bildungssystem	Ökologische Projekte	Soziales Engagement	Essen	
Tsubasa 1 2013	Mizuki Abe	x	x				x				
	Aki Sato	x	x	x							
	Nao Takahashi	x	x	x	x						
Tsubasa 2 2014	Shougo Yamane									x	
	Kariya Yukino	x	x	x					x		
	Nae Kikuchi	x	x	x						x	
Tsubasa 2 2014	Hiromu Nitadori	x	x		x						
	Sakino Onodera	x	x	x							
	Eiki Satou	x	x	x	x						
Tsubasa 3 2015	Mao Suzuki	x		x				x			
	Karen Tsuchia				x					x	
	Yumika Kumagai			x	x						
Tsubasa 3 2015	Yurie Nagao			x	x						
	Sakuya Sugawara			x						x	
	Taiga Yamaguchi	x	x								
Tsubasa 4 2016	Issei Yao	x									
	Ayaka Wada			x	x						
	Noa Kurosawa	x	x	x	x				x		
Tsubasa 4 2016	Soshi Sasahara	x	x								
	Shuri Sasaki			x	x						
	Yurara Satou										
Tsubasa 5 2017	Fumika Suzuki			x						x	
	Risa Takagane		x	x	x					x	
	Shintaro Chiba		x	x						x	
Tsubasa 5 2017	Naoka Sasaki										
	Non Sato			x	x						
	Yudai Shirama			x							
Tsubasa 5 2017	Ruriko Sotoyama	x									
	Haruki Sugata			x	x					x	

Tabelle 3: Die häufigsten Nennungen auf die Frage, was den Tsubasa-Teilnehmern in Berlin besonders aufgefallen ist.

" Einen starken Eindruck hinterließ bei mir das Aussehen der Berliner Mauer, die den Eindruck jener Zeit deutlich vermittelte. Darüber hinaus wurde meine Brust wund von den Bildern auf der Rückseite der Mauer, von (Menschen) die durch Bürgerkrieg und Konflikte Körperteile oder ihre Familie verloren haben. Bilder, wie ich sie so roh und grell in Japan noch nicht gesehen hatte."

Oft zogen die Schüler Parallelen zwischen dem Schließen der Wunden der Stadt, sowohl nach dem Weltkrieg als auch nach der überwundenen Teilung Berlins und dem Wiederaufbau ihrer Heimat:

" Mich beeindruckte, dass es viele historische Gebäude gibt und dass jeder mir, der Ausländerin, erzählte, dass das Interesse an den negativen Seiten der deutschen Geschichte groß ist. Im ganzen Land wird durch Erziehung und Kultur vermittelt, dass das "das Geschehene weiter überliefert werden muss und sich nicht wiederholen darf". In Angesicht der Tatsache, das im Vergleich dazu viele Japaner und sogar auch Bürger im Iwate-ken noch nicht einmal die jüngsten Ereignisse der Erdbebenkatastrophe im eigenen Land im Gedächtnis behalten, empfinde ich als jemand der die Katastrophe erlebt hat ein Gefühl der Berufung, das Geschehene weiter zu überliefern (Yurie Nagao)."

" Die Stadt ist wunderschön ... und völlig anders als Japan. Es gibt viele alte Gebäude und Altes und Modernes steht nebeneinander,... und die alten Gebäuden zeigen oft noch Wunden des Krieges. In Japan versucht man zu vergessen, aber in Berlin wird die Vergangenheit richtig benannt und akzeptiert. Man sollte weiter erzählen, was in der Vergangenheit passiert ist. Mit dem Erdbeben ist auch so. Es ist schmerzhaft für diejenigen, die es erlebt haben, aber ich erkannte die Wichtigkeit darüber zu berichten (Aki Sato)."

Manchen unserer Besucher erschreckten die Zeiträume die der Wiederaufbau ihrer Heimat wohl erfordern würde:

" Auch wenn zum Zeitpunkt meines Aufenthaltes in Berlin schon 20 Jahren seit dem Fall der Berliner Mauer vergangen waren, wurden noch Wiederaufbauarbeiten durchgeführt. Obwohl vom Wiederaufbau bereits 90% beendet waren, wurden die Arbeiten in der Hauptstadt fortgesetzt und wir sahen, dass zum damaligen Zeitpunkt die wirtschaftlichen Ungleichheiten zwischen dem Ost- und dem Westteil noch nicht ausgeglichen waren.

Nachdem ich sah, das in Berlin, obwohl es die deutsche Hauptstadt ist, immer noch Restaurierungsarbeiten stattfanden, erinnere ich mich, dass ich das Gefühl hatte mir schwinden die Sinne, als ich über den zukünftigen Wiederaufbau der ländlichen Gebiete Nordostjapans in den Präfekturen Iwate, Miyagi und Fukushima nachdachte (Sakino Onodera)."

- zur freundlichen Aufnahme, Meinungsaustausch, Multikulturelle Gesellschaft:

" Das eindruckvollste Ereignis war, gleichaltrige Freunde gewinnen zu können. In der Freizeit und durch den Homestay-Aufenthalt konnte ich viele Freunde gewinnen (Taiga Yamaguchi)."

" Europa hatte (für mich) das Image, für Rassen-Unterschiede empfindlich zu sein, aber ich hatte während meines Aufenthaltes in Deutschland nie das unangenehme Gefühl diskriminierendem Verhaltens. Auch wenn ich in der Stadt spazieren ging, fühlte ich, dass es ein Land ist, in dem Individualität und Gedanken respektiert werden, und ich mochte die Atmosphäre sehr (Hiromu Nitadori)."

" Der Meinungsaustausch mit den deutschen Studenten hat mich sehr beeindruckt (Risa Takagane)."

" Ich hatte das Gefühl, dass es durch die multinationalen Menschen Freiheitsgrade gibt. In Japan hatte ich bisher zwei Mal Ausländer gesehen und viele sehen ausländische Bräuche und Sitten mit kalten Augen an, aber dass in Deutschland und speziell in Berlin die verschiedensten Kulturen und Religionen der Menschen respektiert werden, hat mich sehr beeindruckt (Ruriko Sotoyama)."

" Am beeindruckendsten war, in jungen Jahren in eine von einer anderen Kultur geprägten Umgebung zu kommen (Mizuki Abe)."

- zum Bildungssystem

" In der japanischen Ergänzungsschule haben wir richtig mit den Schülern diskutiert! Das war sehr aufregend, zumal es in Japan eine solche Unterrichtsform nicht gibt (Mizuki Abe)."

" Im Unterschied zu unseren japanischen Schulen, wird kaum an die Tafel geschrieben wird, sondern der Unterricht wird in Form eines Dialogs durchgeführt. Wenn die Schüler eine Frage haben, melden sie sich, bleiben aber sitzen und stellen ihre Frage. Mir scheint, der Unterricht wird hier nicht - wie in Japan - vom Lehrer vorangetrieben, sondern die Schüler bestimmen selbst das Geschehen. Alle beteiligen sich aktiv und zwischen Schülern und Lehrern entsteht eine offene Kommunikation. Das ist eine völlig andere Lernmethode als in Japan (Kariya Yukino)."

" In Deutschland melden sich die Schüler oft im Unterricht. Ich interpretiere das als aktive Teilnahme am Unterricht, aber auch, dass der Unterricht Spaß macht. In Japan wird man vom Lehrer aufgerufen, was eine gewisse Passivität beim Schüler hervorruft. Die deutsche Unterrichtsmethode hat mich fasziniert, ich möchte mich in Zukunft auch aktiv beteiligen (Nao Takahashi)."

- soziales Engagement, ökologische Projekte

" Am beeindruckendsten waren für mich die Aktivitäten der Berliner Tafel und der Besuch der Werkstätten für behinderte Menschen. Dies gab mir die Gelegenheit über Freiwilligeneinsätze im In- und Ausland sowie über Ansätze zur Einbeziehung von Menschen mit den verschiedensten Behinderungen nachzudenken (Kariya Yukino)."

" Das für mich wichtigste war, über sozial schwache Positionen wie die Beschäftigung von Menschen mit Behinderung und Einwanderern nachzudenken. In der Werkstatt, wo die Behinderten Stühle reparieren, war ich ergriffen von diesem System, das es in Japan nicht gibt. In Bezug auf die Lebensmittelverschwendung dachte ich, dass auch Japan darüber ernsthafter nachdenken müsste (Noa Kurosawa)."

" Bei den Besuchen von Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen wurde mir klar, dass alle Menschen auf der ganzen Welt gleichberechtigt sind. Hier werden sie, nur weil sie eine Behinderung haben, nicht besonders behandelt, alle Beteiligten gehören dem gleichen Menschengeschlecht an. (Haruki Sugata)."

" Als wir (im ehemaligen Todesstreifen) wieder Bäume pflanzten, fühlte ich, dass wir das unbebaute Land an der Küste durch unsere fortgesetzten Anstrengungen ebenfalls wieder aufbauen werden (Mao Suzuki)."

Negative Äußerungen waren naturgemäß selten und nur auf mehrfache Nachfrage geäußert worden:

" Ich will es nicht ausdrücken, aber wenn ich gezwungen bin etwas zu negativen Eindrücken zu sagen, dann war die Tatsache, dass es Bettler gibt. Zwischen Deutschland und Japan gibt es kulturelle und institutionelle Unterschiede, aber das hat mich wirklich erschreckt (Eiki Sato)."

" Vor allem war ich überrascht von den Unterschieden im Transportsystem. Wenn man die U-Bahn in Japan benutzt, gibt es an jedem Bahnhof in ganz Japan ein Ticket-Gate und man kann ohne Ticket nicht nach Hause gehen. Aber in Deutschland werden die Tickets nicht überprüft. Obwohl es Automaten gab, um Tickets zu kaufen und zu entwerfen, hatte ich den Eindruck, dass wenige Personen diese benutzten. Manchmal sollen Schaffner die Tickets kontrollieren, aber viele scheinen so oft wie möglich schwarz zu fahren. Auch meine Gastfamilie sah schon, wie jemanden ohne Fahrschein festgehalten wurde. Dennoch scheint es, dass dieses System (des freien Zugangs) nicht geändert werden soll. In Japan würden sofort Gegenmaßnahmen ergriffen werden, und ich dachte, Japaner könnten sich so ein System überhaupt nicht vorstellen (Hiromu Nitadori)."

Bei unseren Stadtrundgängen äußerten sich viele der Schüler befremdlich über die mit Graffiti beschmierten Hausfassaden und verschmutzten Straßen.

In Japan würde schon jeder Geschäftsinhaber selbstverständlich die Straße vor seinem Haus sauber halten, in Deutschland scheint das aber überhaupt nicht der Fall zu sein.

Unangenehm berührt waren sie auch über die zahlreichen, oft sogar älteren Menschen, die ungeniert mit Bierflaschen in der Hand in der Stadt herumliefen oder gar auf der Straße herumsaßen.

9.1.2 Was die Schüler beim Tsubasa-Projekt gelernt haben

Zur Frage "Was hast Du beim Tsubasa-Projekt gelernt?" wurde am häufigsten "die eigene Meinung vertreten" (11 Nennungen), "seinen Horizont erweitern" (9) sowie "offen für andere Meinungen sein" und "mein Englisch verbessert haben" (je 8) genannt.

Danach folgten "Erfahrungen bei der Präsentation sammeln" und "die Geschichtskennntnisse erweitern (je 6), "Interesse an Übersee gewonnen haben" (5), "kulturelle Unterschiede erfahren" und "Austausch und Kommunikation genossen haben" (je 4). Mehrfach genannt wurden ferner "selbst aktiver handeln" (3) und "die Situation von Ausländern besser verstehen können" (2).

- zu Meinungsaustausch und Horizonterweiterung:

" Ein Grund zur Teilnahme an diesem Projekt bestand darin, den eigenen Gesichtskreis zu erweitern. Ich glaube, dieses Ziel wurde erreicht. Meine Art zu denken hat sich verändert. In der Vergangenheit hatte ich eine Art Tunnelblick und war nicht in der Lage die Dinge aus einer anderen Sicht zu betrachten doch jetzt erscheint es mir sinnvoll und wichtig, auch andere Denkweisen zu akzeptieren. (Nao Takahashi)."

" In Berlin konnte ich mit vielen Menschen in Kontakt kommen und lernte, fremde Menschen und die Meinung von anderen Menschen zu respektieren (Soshi Sasahara)."

" Im Workcamp habe ich gelernt, wie wichtig es ist, meine eigene Meinung zu betonen (Yudai Shirama)."

" Ich lernte wie wichtig Kommunikationsfähigkeit, positives Denken und Informationsaustausch sind (Yumika Kumagai)."

" Während des Deutschlandaufenthaltes konnte ich meine Meinungen klar erkennen und sie auch ausdrücken. Bis jetzt wurde meine Meinung oft von den Meinungen der anderen Leute weggefeht, aber viele fragten mich nun, was ich tun wolle und ich fing an, meine Neigungen und Absichten klar zu sagen.

Was mich betrifft, war es die Berührung mit ganz anderen Wertvorstellungen und einer anderer Kultur, ein Aufeinanderfolgen von Überraschungen und Lernen. Weil es mein eigenes, erstarrtes Denken im positiven Sinne aufgebrochen hat, war es eine gute Erfahrung (Mao Suzuki)."

" Speziell durch die Debatten im Workcamp, fühlte ich stark, dass es verschiedene Wertvorstellungen in der Gesellschaft gibt.

Der Standpunkt, wie man die Dinge sieht, ändert sich je nach Lebensumfeld, Geschlecht und Alter. Wir begriffen dies und ich glaube, dass wir von jetzt an diese Fähigkeit kultivieren sollten, (die Welt) aus einer facettenreiche Perspektive betrachtend zusammenzuleben (Non Sato)."

" Im Austausch mit den deutschen Schülern und unseren Begleitern konnte wir Ansichten miteinander teilen, über die ich selbst im alltäglichen Leben noch nicht nachgedacht hatte (Risa Takagane)."

" Was ich in Berlin lernen konnte war, wie wichtig es ist, Gelegenheit zu haben, nachzudenken. Vor allem im Austausch mit den deutschen Studenten über Zukunftsthemen wie Stromerzeugung, Politik, Auslandsbeziehungen, Friede etc., über die wir Japaner wenig nachgedacht haben und die jeder in Berlin gut durchdacht hatte, erkannte ich, dass ich meine eigenen Gedanken habe (Yurara Sato)."

" Aufgrund der Freundlichkeit und Vertrautheit, unterhielt ich mich viel mit den Menschen in Berlin und habe gelernt, dass sich durch die Kommunikation die zwischenmenschlichen Beziehungen erweitern und daraus Verbindungen (Kizuna) entstehen (Shintaro Chiba)."

	Teilnehmer	was hast Du gelernt?												
		Geschichts- kenntnisse vertiefen	kulturelle Unter- schiede erfahren	offen für andere Meinungen sein	eigene Meinung vertreten	Interesse an Übersee	Englisch verbessert	selbst aktiver handeln	seinen Horizont erweitern	Ausländer situation verstehen	Erfahrung bei der Präsentation	Austausch, Kommuni- kation		
Tsubasa 1 2013	Mizuki Abe		x	x							x			
	Aki Sato													
	Nao Takahashi			x			x				x			
	Shougo Yamane						x							
	Kariya Yukino		x	x		x					x			
Tsubasa 2 2014	Nae Kikuchi													
	Hiromu Nitadori				x	x								
	Sakino Onodera							x						
	Eiki Satou							x	x					
	Mao Suzuki				x						x			
Tsubasa 3 2015	Karen Tsuchia	x												
	Yumika Kumagai	x			x		x						x	
	Yurie Nagao	x			x						x			
	Sakuya Sugawara												x	
	Taiga Yamaguchi			x	x		x							
Tsubasa 4 2016	Issei Yao			x	x									
	Ayaka Wada	x											x	
	Noa Kurosawa	x	x									x		
	Soshi Sasahara		x											
	Shuni Sasaki			x										
Tsubasa 5 2017	Yurara Satou								x					
	Fumika Suzuki								x					
	Risa Takagane								x					
	Shintaro Chiba			x	x								x	
	Naoka Sasaki				x						x			
Tsubasa 5 2017	Non Sato			x	x									
	Yudai Shirama				x				x					
	Ruriko Sotoyama				x									
	Haruki Sugata	x											x	

Tabelle 4: Die häufigsten Nennungen auf die Frage, was die Schüler durch die Teilnehmer am Tsubasa-Projekt gelernt haben.

- kulturelle Unterschiede:

" Was ich aus Diskussionen mit den deutschen Studenten und auch aus den Gesprächen mit meinem Gastbruder gelernt habe ist, dass individuelles Denken vielfältig und natürlich ist. Es scheint eine Selbstverständlichkeit zu sein, was ich jetzt sage, aber ich denke, dass es im gegenwärtigen Japan unter den Jugendlichen wenige gibt, die behaupten können, diese offensichtliche Sache zu verstehen. In der japanischen Erziehung gibt es die Tendenz, dass es wichtig ist, sich seiner Umgebung, wie auch immer, anzupassen, um keine Missstimmung zu verursachen (Wörtlich keinen "keinen Wind und keine Wellen zu erzeugen"). Der den Kreis in Unordnung bringende individuelle Charakter wird, auch wenn er von einzelnen geschätzt wird, keinesfalls gut angesehen. In Deutschland jedoch hatte ich dagegen den Eindruck, dass der Individualität große Bedeutung beigemessen wird. Auch wenn wir uns unter Gleichaltrigen unterhielten, war das Gewicht der Meinungen vollkommen verschieden und es war völlig klar, dass "Dieser (andere) Mensch aus sich selbst heraus seinen Standpunkt begründet". Ich dachte, dass auch die die Stadt überquellende Farbe, dieses Betonen der Individualität, dieser die Stadt formende Teil, der das deutsche Leitbild zu symbolisieren scheint, eine herrliche Sache ist. Das die eigene Meinung auszudrücken wertvoll ist, diese kleine und doch große Sache zu realisieren, ist die Erkenntnis, die ich in Deutschland gewonnen habe (Hiromi Nitadori)."

"In den Gastfamilien, im Workcamp usw. mit einer fremden Kultur in Berührung zu kommen und die Unterschiede zum japanischen Leben erleben zu können, war eine wertvolle Erfahrung. Das erste was ich gelernt habe ist, über meine Region hinaus in der Lage zu sein, unsere gemeinsamen Erfahrungen aus der Erdbebenkatastrophe mit den gleichaltrigen Jugendlichen zu teilen. Meinungen und Ansichten, an die ich selbst nicht gedacht hatte, aufnehmen zu können, war für mich selbst eine bedeutende Lebenserfahrung (Mizuki Abe)."

" Die Punkte, (an denen sich Deutschland) stark von Japan unterscheidet, sind mir, mein Gesichtsfeld erweiternd, zum Eigentum geworden (Fumika Suzuki)."

" Ich lernte die Wichtigkeit, aber auch die Schwierigkeit Menschen aus einem anderen Kulturkreis etwas zu vermitteln. Dass dies nicht nur ein sprachliches Problem ist, erfuhr ich, als ich über die Erdbebenkatastrophe berichtete. Darüber hinaus denke ich, dass Tsubasa ein Programm war, dass uns in die Lage versetzte, die Bedeutung der internationalen Verbindungen in der modernen Ära der Globalisierung zu realisieren (Karia Yukino)".

- die Situation von Ausländern verstehen:

" Ich denke, ich habe gelernt "selbst Ausländer zu sein". Das selbst ein bisschen einkaufen oder in den Bus steigen eine mühevollere Sache sein kann, ist etwas, das ich in Japan noch nicht erlebt hatte. Seit ich wieder nach Hause zurückgekehrt bin, bin ich in der Lage die (die Situation) der Ausländer in Japan gut zu verstehen. Wenn jemand (nun in Japan) in der gleichen Situation wie ich (damals in Deutschland) in Schwierigkeiten ist, unterstütze ich ihn. Seit ich in die Uni eingetreten bin, bin ich z.B. in der Lerngruppe der vietnamesischen Auslandsstudenten regelmäßig ehrenamtlich tätig und ich denke, das tue ich aus den in Deutschland gemachten Erfahrungen heraus (Eiki Sato)."

"Jetzt, da der Ort, an dem wir leben, vor einem spektakulären historischen Hintergrund wiederaufgebaut wird, habe ich ein Gefühl der Berufung, diese Geschichte, ohne die Augen zu verschließen, der Nachwelt weiter zu vermitteln (Haruki Sugata)."

- sein Englisch verbessern

" In Gastfamilien zu leben war der Auftrag unserer Entsendung. Obwohl ich am meisten darüber besorgt war, hörte man meinem schlechten Englisch aufmerksam zu und konnte ich mich austauschen und es war im Programm der Ort, wo ich mich am meisten entwickeln konnte (Risa Takagane)."

" Zwei Punkte machen mir Unbehagen: Ob ich in der Lage sein werde, Englisch zu verstehen und ob ich in der Lage sein werde, auf Englisch ordentlich erzählen zu können. Aber es gab keine Sorge.

Am ersten Tag konnte ich noch nicht alles verstehen, mich aber durch Gesten mit der gleichaltrigen Gastschwester Sophie unterhalten. Die Sprache ist ein Mittel der Kommunikation. Es wurde nicht alles verstanden, wenn fließend gesprochen wurde, aber es ist immer wichtig, zu versuchen zu sprechen (Mao Suzuki)."

" Bisher habe ich Englischsprechen nicht gemocht, weil ich dachte, es gelingt mir sowieso nicht, mich zu verständigen. Aber diesmal musste ich mit der Gastschwester Antonia eine Sprache benutzen, die für uns beide fremd war, und es ging. Ich habe meine Ansicht bezüglich Englisch revidiert. Am ersten Tag habe ich nur Bahnhof verstanden und ich wollte schon aufgeben, aber mit der Zeit wurde es immer besser: ich verstand, was gesagt wurde, und konnte mich selbst ausdrücken. Plötzlich gefiel es mir, auf Englisch zu kommunizieren. Nun kann ich mit Antonia Mails austauschen. Ich kann auch mit unserem native Englischlehrer sprechen und ausländischen Lektoren an unserer Schule Fragen stellen. Anfangs dachte ich, um Gottes Willen, Englisch! Doch mittlerweile glaube ich, Englisch gut anwenden zu können und ich bin wirklich froh an dem Projekt teilgenommen zu haben (Nao Takahashi)."

" Das zu machen, was man möchte, hat mit Selbstständigkeit zu tun. Englisch sprechen mit Leuten, die kein Japanisch verstehen, führte dazu, dass man selbst aktiv die englische Sprache benutzt. Zehn Tage sind fürwahr keine lange Zeit, aber wir haben uns in dieser kurzen Zeit spürbar verändert (Karina Yukino)."

- Präsentation und Sicht auf die Katastrophe:

"Als unmittelbar von der Katastrophe Betroffene hatten wir uns für dieses Projekt gemeldet, um u.a. Dank zu sagen gegenüber den zahlreichen Helfern. Dafür haben wir gemeinsam eine Präsentation erarbeitet, um mit einfachen Mitteln zu erklären, was uns widerfahren war. Dieses Material konnten wir in Deutschland bei verschiedenen Gelegenheiten vorstellen, und die Menschen hier waren sehr wissbegierig. " Das Wort "Erdbebenkatastrophe" war für mich ein negatives Wort, aber ich konnte spüren, dass es Menschen gibt, die sich in diesem fernen Land um Japan sorgen. Obwohl es vielleicht unbesonnen klingt, habe ich (dadurch) empfunden, dass "Erdbebenkatastrophe" andererseits auch ein positives Wort sein kann. Und das kam daher, dass ich durch die Beziehung zu den Menschen, "Kizuna" unmittelbar erleben konnte (Aki Sato)."

" Das erste was ich lernte war, über meine Region hinaus in der Lage zu sein, unsere gemeinsamen Erfahrungen aus der Erdbebenkatastrophe mit den gleichaltrigen Jugendlichen zu teilen. Meinungen und Ansichten, an die ich selbst nicht gedacht hatte, aufnehmen zu können, war für mich selbst eine bedeutende Lebenserfahrung (Mizuki Abe).

" Dank sagen für die Hilfe bei der Bewältigung der Katastrophe, die Lage im Katastrophengebiet erläutern - das war unser Plan. Dafür haben wir gemeinsam Anschauungsmaterial erarbeitet. Dieses Material haben wir vorgestellt, und das Ziel der Danksagung und Erläuterung der Situation wurde erreicht. Für die Betroffenen im Katastrophengebiet gibt es nichts Gutes. Aber gerade wegen der Katastrophe gelang es uns, diese Präsentation auf die Beine zu stellen und viele Menschen kennen zu lernen. Unter diesem Aspekt war die Reise nach Deutschland eine ganz wichtige Erfahrung.

Die Tage, die wir in Deutschland verbracht haben, die Verbindungen, die wir geknüpft haben, all das wird künftig einen wohlwollenden Einfluss auf uns ausüben und wir werden diese fruchtbaren Tage niemals vergessen (Karina Yukino)."

" Bei der Präsentation habe ich gelernt, wie man Sachen mit eigenen Worten erzählt. Der Grund dafür ist, dass es in meiner Schule usw. eine Menge Leute gibt, die immer nur auswendig lernen und bei der Präsentation dann das Manuskript in der Hand halten (Mao Suzuki)."

Erstaunt bis irritiert reagierten die Schüler auf die verkürzte Sicht des Auslands auf die Tsunami-Katastrophe:

"Überraschenderweise haben die Weltmedien das, was in Japan passierte nur fragmentarisch berichtet. Die Opfer der großen Erdbebenkatastrophe in Tōhoku wurden alle unter dem Begriff "Fukushima-Menschen" zusammengefasst.

Nachdem wir von deutschen Zeitungsreportern interviewt worden, wurden wir in der Zeitung in diesem Sinne auch fälschlicherweise als Fukushima-Kinder beschrieben (Ayaka Wada)."

"Ich hielt einen Vortrag über das große Erdbeben in Tōhoku, aber ich hatte den Eindruck, dass zwischen den Informationen, die nach Deutschland kommen und meinen Erfahrungen große Unterschiede bestehen. Wir erhalten auch Informationen aus Übersee und anderen Regionen, aber anstatt es unverstanden zu übernehmen, ist es wichtig, es im eigenen Interesse zu überprüfen (Sakuya Sugawara)."

- Geschichtskenntnisse erweitern

"Ich konnte die deutsche Geschichte und den Wiederaufbauprozess vertiefend studieren und meine Geschichtskenntnisse vertiefen (Karen Tsuchia)."

"Das Wissen und das Weitergeben (der Geschichte) ist etwas Wichtiges. Ich empfand es wichtig zu wissen, dass die Verfolgung der Juden niederträchtig war und eine schmerzhaft Geschichte. Obwohl es Unterschiede in den politischen und kulturellen Ideen gibt, habe ich gelernt, dass die Kenntnis der Geschichte und die Kommunikation mit zukünftigen Generationen nicht nur für die Geschichte der Verfolgung der Juden, sondern auch für viele andere historische Ereignisse wichtig sind. Auch in den Zeiten in denen Berlin durch die Mauer geteilt war, waren weder West noch Ost gut oder schlecht. Darüber hinaus liegt es (heute) nicht in der Verantwortung von irgendjemand, dass die Juden verfolgt wurden. Was die Gegenwart betrifft, denke ich, ist es für einen selbst wichtig über die Geschichte Bescheid zu wissen (Yurie Nagao)."

Gut zusammengefasst wurde die Bewertung des Tsubasa-Programmes aus der Sicht der Schüler von Sakino Onodera:

"Was ich aus dem ganzen Programm gelernt habe ist, dass es in Bezug auf alle Dinge auf jeden Fall zuerst mit "lernen, verstehen, wissen" beginnt. In Berlin waren der Austausch mit den deutschen Studenten und die Geschichten der verschiedensten Leute die Umstände, die meinen Horizont über eine Welt, die ich nicht kannte, erweiterten.

In Berlin erweiterte ich mein Gesichtsfeld durch wertvolle Erfahrungen, die ich nicht hätte erleben können ohne nach Berlin zu gehen und Geschichten, die ich nicht hätte hören können, ohne nach Berlin zu gehen und ich war danach daran interessiert, mehr über Berlin und Deutschland erfahren zu können."

9.1.3 Hatten die Schüler durch ihre Teilnahme am Projekt persönliche Vorteile?

Die meisten der Tsubasa-Teilnehmer bekundeten, von der Teilnahme am Projekt persönliche Vorteile erlangt zu haben.

Besonders hervorzuheben ist, dass es 11 der 16 inzwischen an einer Hochschule studierenden Tsubasa-Teilnehmer gelungen ist, über das AO-Verfahren (admission office-managed entrance examination) einen leichteren Zugang zur Hochschule ihrer Wahl zu finden.

Im Gegensatz zu den allgemeinen Uni-Aufnahmeprüfungen werden beim AO-Verfahren nicht allein die schulischen Fähigkeiten berücksichtigt, sondern die Studenten werden in einer mündlichen Prüfung, basierend auf einer umfassenden Bewertung ihrer persönlichen Eigenschaften und ihres Ehrgeiz, ausgewählt.

Erleichtert wurde den Schülern der Zugang zu diesen Prüfungen durch Empfehlungen ihrer Schulen oder unseres japanischen Partners TMN und die Schüler betonten später, dass ihnen die beim Tsubasa-Projekt gewonnenen Erfahrungen und ihr deutlich gewachsenen Selbstvertrauen geholfen hat, die Prüfung zu bestehen.

Drei weitere Schüler berichteten von Vorteilen bei ihrer Aufnahmeprüfung in den Behördendienst bzw. bei ihren Vorstellungsgesprächen für die Berufsschule und acht Schüler nutzten ihre Erfahrungen aus dem Tsubasa-Projekt, um sich erfolgreich für die Teilnahme an anderen Projekten zu bewerben.

Bei mindestens fünf Schülern haben sich zwischen ihren deutschen Gastgeschwistern und ihnen feste Freundschaften entwickelt und es kam schon zu Gegenbesuchen.

Weitere Schüler stehen mit ihren Gastgeschwistern über e-Mails oder bei Facebook weiter in Kontakt.

	Teilnehmer	persönliche Vorteile					
		Aufnahmeprüfung Uni (AO)	Aufnahmeprüfung (Amt)	Berufswunsch beeinflusst	Vorstellung i.d. Berufsschule	Freundschaften schließen	Teilnahme an anderen Projekten
2013 Tsubasa 1	Mizuki Abe		x				
	Aki Sato						
	Nao Takahashi	x				x	
	Shougo Yamane				x		
	Kariya Yukino			x			x
2014 Tsubasa 2	Nae Kikuchi	x					x
	Hiromu Nitadori						
	Sakino Onodera	x					
	Eiki Satou	x				x	
	Mao Suzuki						
2015 Tsubasa 3	Karen Tsuchia						
	Yumika Kumagai	x					
	Yurie Nagao	x					x
	Sakuya Sugawara	x					x
	Taiga Yamaguchi	x				x	x
2016 Tsubasa 4	Issei Yao						
	Ayaka Wada	x					
	Noa Kurosawa						
	Soshi Sasahara			x			
	Shuri Sasaki						
2017 Tsubasa 5	Yurara Satou	x					x
	Fumika Suzuki						
	Risa Takagane	x					x
	Shintaro Chiba				x	x	
	Naoka Sasaki			x			
2017 Tsubasa 5	Non Sato						x
	Yudai Shirama						
	Ruriko Sotoyama						
2017 Tsubasa 5	Haruki Sugata			x			

Tabelle 5: Persönliche Vorteile für Teilnehmer an den Tsubasa -Projekten

Auch hier seien wieder einige Äußerungen der Schüler in den Fragebögen zitiert:

" Zur außerordentlichen Aufnahmeprüfung (AO) an der Hosei University reichte ich die schriftliche Zusammenfassung der Unterlagen des Tsubasa-Projekts als Anlage ein. Ich denke, wenn ich nicht erfahren hätte, was ich während des Tsubasa-Projektes mitbekommen habe, wäre es für mich unmöglich gewesen, die AO-Aufnahmeprüfung zu bestehen (Sakino Onodera)."

" An der Iwate Universität bestand ich die AO-Aufnahmeprüfung. Aus dem in Deutschland Gelernten konnte ich in den Bewerbungsunterlagen und im Vorstellungsgespräch das Beste machen und die Bewerbung im Level 6 bestehen (Taiga Yamaguchi)."

" Vom Bewerbungsantrag für die AO-Aufnahmeprüfung an der Iwate-Universität bis zum Interview nutzte ich alle Erfahrungen aus der Teilnahme am Tsubasaprogramm und konnte die Prüfung Dank des Trainings für Deutschland bestehen (Eki Sato)."

" Vielen Dank für die sinnvolle Erfahrung. Diese Erfahrung ist ein lebenslanger Schatz. Eines Tages, wenn ich in der Lage sein werde zu Geld verdienen, möchte ich den Nachwuchs der nächsten Generation unterstützen, damit auch sie solche wunderbare Erfahrungen machen können (Noa Kurosawa)."

9.1.4 Weitere Aktivitäten der Schüler nach ihrer Rückkehr

Etliche Teilnehmer haben inzwischen in ihren Schulen und anderswo in Reden und Vorträgen von ihren Erfahrungen in Berlin berichtet. Andere hatten den Mut, sich für weitere internationale Veranstaltungen erfolgreich zu bewerben.

Der Tsubasa 2-Teilnehmerin Nae Kikuchi gelang es, in einem Japan-weit ausgetragenen Erinnerungs-Redewettbewerb "gegen das Vergessen der großen Tōhoku-Erdbebenkatastrophe", bei dem auch zahlreiche Repräsentanten professioneller Hilfsprojekte teilnahmen unter die besten 10 Teilnehmer in der Iwate-Präfektur zu kommen (Bild unten). Ihr Vortrag hatte den Titel "Was wir von Deutschland für den Wiederaufbau lernen können".



Der Tsubasa 3-Teilnehmer Taiga Yamaguchi war einer von fünf in Tokoku ausgewählten Schülern, die auf Einladung des "Northeast Council of Teachers of Japanese (NECTJ)" im März 2017 nach New York führen, um dort Einrichtungen der UN zu besuchen und vor der "Japanese American Association of New York (JAA)" und in der "Internationalen Schule der Vereinten Nationen (UNIS)" eine Präsentation zur Erdbebenkatastrophe vorzuführen.

Taiga Yamaguchi schrieb, dass der Anfang aller dieser Aktivitäten für ihn die Teilnahme am Tsubasa-Programm war und er sich sonst sicher nicht getraut hätte, sich zu bewerben.



Ähnliches gilt für die Tsubasa 3-Teilnehmerin Yurie Nagao die sich beim "Komitee zur Entsendung von Oberschülern als Friedensbotschafter (高校生平和大使派遣委員会)" erfolgreich bewarb und dann im August 2016 als Vertreterin des Iwate-ken zusammen mit 22 anderen japanischen Gymnasiasten aus anderen Präfekturen als Friedensbotschafter das europäische UN-Hauptquartier in Genf besuchte, wo sie 10.000 Unterschriften von Oberschülern für die nukleare Abrüstung übergaben.



Inzwischen hat Yurie Nagao, angeregt durch die Teilnahme am Tsubasa-Programm an der Meiji Gakuin ein Studium im Fachbereich "Internationale Studien" begonnen.

Tsubasa 4-Teilnehmer Soshi Sasahara nahm im Sommer 2017 am "Tomodachi Leadership Programm" der Soft Bank zum Thema "Leadership and Community Service" an der Berkeley-Universität in San Francisco teil.

Die Teilnehmer waren Oberschüler aus den vom Tsunami betroffenen Präfekturen Iwate, Miyagi und Fukushima und Sasahara war sich sicher, dass sich seine Teilnahme am Tsubasa-Projekt beim Vorstellungsgespräch positiv auf seine Auswahl ausgewirkt hat.



Seit Anfang 2018 engagiert er sich gemeinsam mit anderen jungen Leuten im "Miyako-Guesthouse-Projekt" aktiv für die Revitalisierung seiner Heimatstadt.

Geplant ist, noch in diesem Jahr ein Gästehaus und Jugendtreffpunkt in Miyako zu eröffnen. Die baulichen Vorplanungen sind bereits abgeschlossen und die nötigen finanziellen Mittel konnten inzwischen erfolgreich über eine Crowdfunding-Plattform eingeworben werden.

Auch Kizuna-in-Berlin unterstützt das Projekt finanziell, soll es doch der Belebung der Region dienen, indem ein Stützpunkt für den wiederbeginnenden Tourismus geschaffen wird.

Sasahara dankte für Zusammenarbeit und Hilfe aus Deutschland und schrieb uns, dass die in Berlin gewonnenen Erfahrungen ihn darin bestärkt haben, weiter mit aller Kraft mitzuhelfen, Miyako zu einer interessanteren Stadt und zu einem Ort zu machen, an dem es jedem mit der entsprechenden Energie möglich sein soll, seine Träume zu verwirklichen.

Taiga Yamaguchi wiederum ist im März 2018 mit einer Delegation von Tōno Magokoro Net in die Region Aceh in Indonesien gefahren, die 2004 von einem verheerenden Tsunami verwüstet wurde. Anlass der Reise ist die Vertiefung der Zusammenarbeit der japanischen und indonesischen NPO's beim vorbeugenden Hochwasserschutz. Zuvor hatte Yamaguchi ein Praktikum bei der NPO Tōno Magokoro Net gemacht.

Die Tsubasa 4-Teilnehmerin Yurara Sato gewann zusammen mit dem Chor der Kozukata-Oberschule beim alljährlich stattfindenden Alljapanischen Chorwettbewerb der Japanischen Chorvereinigung (Japan Choral Association, JCA) 2017 den Preis des Minister für Bildung, Kultur, Sport, Wissenschaft und Technologie, der dem ersten Preis entspricht.

Für ihren Vortrag wählte sie das Lied eines deutschen Komponisten und äußerte später, dass sie, die Verbindung zu Berlin verspürend und mit allen Erinnerungen in der Brust, dem Publikum ihren Gesang mit großer Leidenschaft vortragen konnte. Zurzeit noch Oberschülerin, hat sie sich inzwischen entschieden, nach dem Schulabschluss Psychologie und Deutsch zu studieren.

Die Tsubasa 4-Teilnehmerin Risa Takagane, die inzwischen an der Rakuno Gakuin im Fachbereich "Landwirtschaft, Ernährung und Umwelt" studiert, initiierte im zweiten Ausbildungsjahr, angeregt durch das beim Besuch bei der Berliner Tafel e.V. Gelernte, mit einem Unternehmen der Lebensmittelbranche ein Kooperationsprojekt gegen Lebensmittelverschwendung. Sie wird dort ein "kitchen car" betreiben, in dem, ähnlich wie im Kinder- und Jugendprojekt KIMBA-express der Berliner Tafel e.V. Kindern und Jugendlichen das Kochen beigebracht wird.

9.2 Befragung der deutschen Teilnehmer

Im Rahmen von Nachbesprechungen äußerten sich alle befragten Gastgeschwister positiv über das Tsubasa-Projekt.

Hervorgehoben wurde, dass die Jugendlichen auf diese Weise gleichaltrige und vor allem "echte Japaner" kennenlernen konnten.

Als "echt" wurden Japaner bezeichnet, die noch nicht lange in Deutschland gelebt und sich den hiesigen Gepflogenheiten angepasst hatten und von denen sie vieles über den japanischen Alltag erfahren konnten und zugleich Gelegenheit hatten, ihre japanischen Sprachkenntnisse anzuwenden und zu üben.

Insbesondere eine Gruppe von deutschen Gastgeschwistern, die sich bereits vom gemeinsamen Japanischlernen im Japanisch-Deutschen Zentrum Berlin kannten, schlossen mit ihren japanischen Gästen feste Freundschaften.

Sie hatten an bis zu 3 Tsubasa-Projekten in Folge als Gastgeschwister teilgenommen, kümmerten sich jedes Mal intensiv um ihre japanischen Gäste und nahmen stets hochmotiviert am gesamten Tagesprogramm teil.

Bemerkenswert war ihr Interesse für alle Aspekte der japanischen Kultur und ihre Fähigkeit, den japanischen Jugendlichen die deutsche Kultur zu vermitteln.

Zudem bekundeten sie, durch ihre Teilnahme an den Besichtigungs- und Stadtführungsprogrammen selbst viele ihnen in ihrer eigenen Stadt bisher völlig unbekannte Orte und Aspekte kennengelernt zu haben.

Mindestens 5 der deutschen Jugendlichen reisten inzwischen allein oder mit ihren Eltern nach Japan zu reisen und besuchten dort ihre neuen japanischen Freunde.

Eine der deutschen Schülerinnen verbringt das Schuljahr 2017/2018 im Schüleraustausch mit einem Teilstipendium von Ayusa-Intrax in Japan und berichtet hierüber regelmäßig in einem Blog.

10. Resümee

Rückblickend auf fünf Jahre Tsubasa stellen wir zufrieden fest, dass wir dieses Projekt erfolgreich zum Abschluß bringen konnten.

Zu diesem Erfolg beigetragen hat die sehr gute Zusammenarbeit mit unserem japanischen Partner Tōno Magokoro Net, in dessen Händen sowohl die intensive Vorbereitung der Schüler auf ihren Berlin-Aufenthalt als auch die Durchführung von Reflexionsrunden nach ihrer Rückkehr lag.

Als besonders wichtig erwies sich die von den Schülern gemeinsam erarbeitete Powerpoint-Präsentation, in der sie aus persönlicher Sicht vom Leben nach der Tsunami-Katastrophe berichteten und ihre Gedanken zum Wiederaufbau der Region und ihrer zukünftigen Entwicklung einfließen ließen. Die Schüler wurden so zu Jugendbotschaftern ihres Landes, die alle Zuhörer durch die Tiefe ihrer Ausführungen beeindruckten.

Bei diesen Präsentationen wurde deutlich, dass allen Gruppen der unbedingte Wille eigen war, ihre Heimat wieder aufzubauen. Ihre Teilnahme am Tsubasa-Programm sahen sie als Chance an, die Erinnerung an die Katastrophe in Japan und Deutschland weiter wach zu halten und sich zugleich auch für die aus dem Ausland erhaltene Hilfe zu bedanken.

Bei der Programmgestaltung des Berlin-Aufenthaltes erwies sich der Dreiklang aus 1. Unterbringung bei deutschen Familien mit gleichaltrigen Jugendlichen, 2. Workcamp mit deutschen Studenten, die der japanischen Sprache fähig waren sowie 3. Stadtführungen und themenbezogenen Projekt- und Betriebsbesichtigungen gemeinsam mit den Gastgeschwistern, als sehr günstig und anregend.

- Durch die Unterbringung in den deutschen Familien erhielten unsere japanischen Gäste einen guten Einblick in die Kultur und den Alltag des Gastlandes. Zugleich entstanden Freundschaften und die Schüler konnten ihre Englisch-Kenntnisse deutlich verbessern. Viele verloren zum ersten Mal ihre Scheu, sich auf Englisch zu unterhalten und waren erstaunt und erfreut, dazu in der Lage zu sein.

- In den zweitägigen Workcamps nutzten die japanischen Oberschüler die Gelegenheit ihre Meinungen im Rahmen von Einzel- und Gruppenvorträge mit den deutschen Studenten auszutauschen. Dabei erhielten sie Einblick in die westliche Debattenkultur und genossen es sichtlich, über die verschiedensten Themen zu diskutieren.

- Wir von Kizuna legten großen Wert auf ein vielfältiges Programm, dass durch die Berücksichtigung der individuellen Interessen der Schüler variiert wurde.

Wir wollten unseren Gästen durch die Besichtigung verschiedener ökologischer Projekte, sozialer Einrichtungen und Betriebe mit innovativen Geschäftsideen Anregungen für den Wiederaufbau ihrer Region mitgeben. Diese Anregungen wurden zu unserer Freude von vielen Teilnehmern aufgenommen und wurden teilweise auch Ideengeber für eigene Projekte.

Bei den Stadtführungen waren die Schüler vor allem davon beeindruckt, dass in Berlin auch die negative Hinterlassenschaften der Geschichte für künftige Generationen erhalten werden, um die dunkle Seiten der Geschichte nicht ins Vergessen fallen zu lassen. Dies bestärkte sie spürbar darin, wie wichtig es auch in Japan ist, die Erinnerung an die Tsunami-Katastrophe wach zu halten.

Besonderen Eindruck hinterliess die Berliner Mauer und die Geschichte der Teilung der Stadt. Oft zogen die Schüler Parallelen zwischen dem Schließen der Wunden der Stadt und dem Wiederaufbau ihrer Heimat. Sie fühlten sich in ihrer Gewissheit, dass auch aus den Trümmern schlimmster Verwüstung mit dem nötigen langen Atem der Wiederaufbau ihrer Heimat gelingen wird, bestärkt.

Da wir mit den Schülern nach der Rückkehr weiter in Kontakt blieben, erfuhren wir, dass viele von ihnen durch den Aufenthalt in Deutschland und das dabei gewonnene Selbstvertrauen bereits einige Hürden auf ihrem Lebensweg leichter nehmen konnten.

Etliche Teilnehmer haben inzwischen in ihren Schulen und anderswo in Reden und Vorträgen von ihren Erfahrungen in Berlin berichtet. Andere hatten den Mut, sich für weitere internationale Veranstaltungen erfolgreich zu bewerben oder nutzten die Chance, aufgrund der beim Tsubasa-Projekt gewonnenen Erfahrungen einen leichteren Zugang zur Hochschule ihrer Wahl zu finden.

Auch für uns als Veranstalter waren die fünf Jahre "Tsubasa" eine wertvolle Zeit. Wir konnten nicht nur neue Einblicke in die japanische Jugendkultur gewinnen, sondern lernten bei der Planung, Organisation und Durchführung des Programmes auch viele engagierte Menschen und uns bisher unbekannte Orte und Projekte kennen.

Rückblickend auf diese Zeit sind wir froh und auch ein wenig stolz, dass wir mit der Einladung der insgesamt 29 Oberschüler zur Freundschaft und Völkerverständigung zwischen unseren beiden Ländern beitragen konnten und glauben, zwischen Berlin und der Präfektur Iwate ein kleines, tragfähiges Netzwerk für weitere Projekte aufgebaut zu haben.

Dr. Frank Brose

Berlin, den 4. Mai 2018

Anhang: Personelle Zuständigkeiten beim Tsubasa-Projekt

Für die Gesamtorganisation des Tsubasa-Programms von 2013 bis 2017 in Berlin sowie die Öffentlichkeitsarbeit und das Berichtswesen zeichneten zuständig: Dr. Frank Brose und Brigitte Jogschies-Brose

Für die Vor- und Nachbereitung des Tsubasa-Programmes in Japan im Jahre 2013 Tatsuya Oikawa und Sachiko Hinata und von 2014 bis 2017: Kazuhiku Tada, Ryoichi Usuzawa und Kanako Hosokawa; für die Vorbereitung der Präsentationen mit den Schülern ab 2015 zusätzlich: Ami Kobayashi und Gabriel Innes.

Für die Tagesprogramme und Besichtigungen in Berlin: Dr. Frank Brose, Brigitte Jogschies-Brose, Ami Kobayashi, Gabriel Innes und Dr. Hiroomi Fukuzawa

Nach Berlin begleitet wurden die japanischen Schüler 2013 von Tatsuya Oikawa und Sachiko Hinata, 2014 von Kazuhiku Tada und Kanako Hosokawa, 2015 und 2017 von Ryoichi Usuzawa und Kanako Hosokawa und 2016 von Kanako Hosokawa (jeweils TMN) sowie in allen 5 Jahren von Fumiko Hirose (Kizuna-Ichikawa).

Die Moderation und Leitung des Workcamp erfolgte 2013 bis 2017 durch Dr. Hiroomi Fukuzawa, unterstützt von Dr. Yoriko Yamada-Bochyneck.

Frauke Twork war für Gesangs- und Lockerungsübungen zuständig, Ami Kobayashi und Jana Riedel (2015), bzw. Dr. Yoriko Yamada-Bochyneck (2013-14 und 2016 – 17) für das interkulturelle Training.

Die Vermittlung der Gastfamilien erfolgte in allen 5 Jahren durch Frau Yumiko Umetsu.

Fotos im Bericht: Dr. Frank Brose, Dr. Hiroomi Fukuzawa, Kanako Hosokawa und Ryoichi Usuzawa.